Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. | Sonntag, den 21. Juli 1929. | Nr. 193.

Deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund in Polnisch-Schlesien.

Staatlich anerkannte Minderheits-Rechtsschutzvertretung.

Nachdem die erste innere Organisationsarbeit des Bundes durch Schaffung einer Zentralstelle in Königshütte und Bezirksbüros in Kattowitz, Rybnik und Königshütte zunächst zum Abschluß gelangt ist, wollen wir mit aller Kraft und aus ureigenster Ueberzeugung unsere Aufklärungsarbeiten in Angriff nehmen und damit sowohl den Polen, als auch den Deutschen zu beweisen versuchen, daß nur unser Weg zu dem Ziele einer restlosen Verständigung und Zusammenarbeit führen kann.

Aus der grundsätzlichen Ueberzeugung heraus, daß die gegenwärtigen Grenzen der Republik Polen eine endgültig vollzogene Tatsache sind, existiert für uns ein Grenzproblem nicht. Wir betonen ausdrücklich, daß wir loyale Bürger des polnischen Staates sind und bei allen Handlungen jederzeit auf das Wohl des polnischen Staates bedacht sein werden. Als höchster Grundsatz gilt für uns, den anderen deutschen Bewegungen gegenüber eine friedliche Haltung zu bewahren und zwar aus dem Empfinden heraus, daß kulturelle Arbeit nur dann einen Erfolg haben kann, wenn sie mit reinen Geisteswaffen und nicht mit tendenziöser Zeitungsmache geführt wird. Wir wollen Volksaufklärungsarbeit verrichten und haben berechtigte Hoffnungen, vom größten Teile der eingesessenen Oberschlesier deutscher Zunge sowie der reinrassigen deutschen Minderheit den Dank für unsere Versöhnungsarbeit zu ernten, die auch unseren neuen Weg als auf richtiger Grundlage beruhend, anerkennen werden.

Die Führer unseres Bundes haben sich als Leitmotiv einen bekannten Ausspruch Briands zugelegt, welcher lautet:

Die Führer der Minderheit müssen ihre Qualifikation zur Führung dadurch beweisen, daß sie es fertig bringen, die Minderheit dem Mehrheitsvolke zuzuführen, ohne daß die Minderheit an ihrer Kultur- und Eigenart Schaden erleidet".

Um dies zu ermöglichen, muß zunächst das Vertrauen des Staates zu unserem Bund erworben bezw. befestigt werden. Die Regierung muß die Ueberzeugung gewinnen, daß wir tatsächlich treue Bürger des polnischen Staates sind und nur im Staatsinteresse arbeiten wollen. Das dieser Standpunkt eigentlich selbstverständlich sein müßte, betont auch der deutsche Außenminister Dr. Stresemann. Wir erklären hierzu noch weiter, daß die Loyalität dem Staate gegenüber nicht nur mit Militärdienstpflicht und Steuerzahlung abgetant ist, sondern daß auch Momente hinzukommen müssen, deren Grundlage freudiges und gern gewolltes Arbeiten am weiteren Staatsaufbau ist. Nur dann kann man von wahrer Loyalität sprechen, wenn die Hochachtung vor dem polnischen Staate, als unserem Heimatstaat, alle unsere Handlungen beseelt. **Es hängt allerdings viel vom polnischen Staate selbst ab, durch Anerkennung unserer Versöhnungsarbeit das zu Wachsen beginnende Bäumchen unseres Bundes zu einem starken Baum heranwachsen zu lassen, der seine Früchte segensreich zum Wohle der loyalen deutschen Minderheit und damit auch zum Wohle des polnischen Staates trägt.**

Wir sind überzeugt, daß der polnische Staat bezw. dessen berufene Vertreter, unsere wahre Loyalität auch mit der tatsächlichen Gleichberechtigung beantworten werden, wobei wir zugeben, daß bei ieser Anerkennung die Regierung eine gewisse Rücksichtnahme auf die Volksmeinung nicht umgehen kann. **Daher erblicken wir in der Beeinflussung dieser Volksmeinung durch Aufklärung und gutes Beispiel den wichtigsten Faktor in unserer Bewegung,** dem wir das größte Interesse entgegenbringen müssen. Erst wenn das **gesamte polnische Vclk** von unserer Lauterkeit und dem Willen zur freudigen Mitarbeit am Aufbau des polnischen Staates überzeugt wird, ist das friedliche Zusammenleben gewährleistet, das den Grundstock für eine kulturell-wirtschaftliche Betätigung und Entwicklung bildet. In ehrlichem Willen strecken wir dem polnischen Volke abermals unsere Hand entgegen und erwarten, daß es unsere Bestrebungen anerkennt und mit endgültiger Versöhnung beantwortet.

Der stärkste Teil der deutschen Minderheit, ist seit Urväters Zeiten in Oberschlesien eingesessen und durch die preußische Ostmarkenpolitik germanisiert worden, während die rassereine deutsche Minderheit nur den schwächeren Teil darstellt. **Das ist der Kernpunkt fast sämtlicher Verhandlungen in Fragen der deutschen Minderheit in Oberschlesien, und darum haben wir diese Unterscheidung auch in unserem Programm ausgedrückt.** Durch vorläufig noch getrennte Behandlung beider Minderheitsschichten kann die bisher widersprechende Anschauung in der Minderheitspolitik mit der Zeit zu einer gemeinsamen Grundlage vereinigt werden, wobei die Meinungen und Ratschläge der Minderheitenführer stark in Betracht gezogen werden dürften. Dann ist auch die Brücke zur vollkommenen Liquidierung der immer noch bestehenden nationalen Gegensätze in Oberschlesien geschlagen und dadurch der Friede gegeben. Daß an diesem Problem bereits gearbeitet wird, geht deutlich aus den Berichten über die letzte Völkerbundstagung in Madrid hervor. Es sei nur darauf hingewiesen, daß in der Unterhaltung zwischen dem französischen Außenminister Briand und dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann über Minderheitsfragen nicht nur die Sprache, sondern auch die Volksrasse eine, unseres Erachtens, sehr wichtige, Rolle spielte. Es bestand hierin übrigens vollkommene Uebereinstimmung der Ansichten auf beiden Seiten. Auch wir haben dieses Problem von vorherein als das wichtigste angesehen und unsere Anschauung darüber wie folgt festgelegt:

1. Für die Minderheit rein deutschen Ursprungs betonen wir, daß nebst der Erhaltung und Förderung der deutschen Kultur und Wirtschaft auch noch die Erhaltung des deutschen Volkstums in Betracht kommt.

2. Für die deutsche Minderheit polnischen Ursprungs betonen wir ausdrücklich, daß nur der eigene Wille des Einzelnen darüber entscheidet, ob er selbst oder seine Nachkommen ihr ursprüngliches Volkstum wieder annehmen. Dabei wird er weder moralisch noch wirtschaftlich von uns darin gehindert. Bei diesen sehen wir die Erhaltung der **heimatlichen** Eigenart und Kultur als unsere Aufgabe an.

Wir Oberschlesier deutscher und polnischer Zunge werden uns wieder vertragen, wenn erst durch unsere Offenheit das gegenseitige Vertrauen hergestellt sein wird, da wir doch eines Blutes sind. Wir wollen nichts anderes, als gemeinsam am weiteren Aufbau des wiedererstandenen polnischen Staates mitarbeiten und man sollte uns nicht deshalb, weil unsere Erziehung in deutscher Sprache erfolgte, immer als Bedroher des polnischen Volkstums und des polnischen Staates ansehen. Wir betonen ausdrücklich, daß uns Oberschlesier in Kultur- und Wirtschaftsfragen nur die Sprache trennt und daß wir selbstverständlich bestrebt sind, die Landessprache zu erlernen, dies jedoch uns älteren, im schweren Erwerbsleben stehenden Bürgern, nicht ohne weiteres möglich ist. Trotzdem wollen wir gemeinsam unsere gewiß hochstehende oberschlesische Kultur und unsere oberschlesischen Sitten hegen und pflegen, jeder nach seiner Art und Erziehung. Verbinden wollen wir uns Geschwister eines Blutes wieder zu einer harmonischen Familie, die auch der rassereinen deutschen Minderheit jederzeit Hilfe und Unterstützung zuteil werden läßt. Beide Teile der deutschen Minderheit wollen in Ruhe und Frieden ihre wirtschaftlichen und nationalen Verpflichtungen erfüllen, zu Nutz und Frommen der eigenen Familie und des polnischen Staates. Dafür muß uns aber auch die Freiheit deutsche, kulturelle, Betätigung garantiert werden; die nach schwerer Alltagsarbeit so dringend notwendig ist.

Daß dabei eine deutsch-nationale Tendenz in unserer Betätigung absolut keinen Platz haben wird, können wir garantieren.

Worin besteht nun unsere Garantie dem polnischen Volke und dem polnischen Staate gegenüber, daß wir ehrlich unser Programm einhalten wollen?

Die Antwort darauf lautet: Die Führer unserer neuen Minderheitsrechtschutzvertretung dürfen nicht als Beauftragte des deutschen Reiches angesehen werden, weil die bisherigen Führer nach ihrem Tun und Lassen von der polnischen Regierung als solche gehalten werden, sondern müssen unter denselben Bedingungen in Polen leben, wie ihre Anhängerschaft. Dadurch ist die Gewähr gegeben, daß die Führer nur ihr sowie ihrer Anhängerschaft Hauptziel erreichen wollen, das die Ueberbrückung der immer noch bestehenden nationalen Gegensätze darstellt.

Es ist doch tatsächlich merkwürdig, **daß verschiedene der bisherigen Führer der deutschen Minderheit nach einer gewissen Zeit ihre Anhänger, die vollkommenstes Vertrauen in sie setzten, verließen, um sich in Deutschland niederzulassen.** Man kann es dem polnischen Volke nicht verdenken, wenn in ihm dadurch der Eindruck erweckt wird, daß die Führer nicht unparteiisch, sein können, vielmehr auf die politischen Tendenzen des Deutschen Reiches Rücksicht nehmen müssen, weil sie ja bei eventuellen Vorkommnissen auch in Deutschland wirtschaftlich gesichert zu sein scheinen.

Es ist natürlich selbstverständlich, daß jeder Mensch dort leben kann, wo er will, aber in erster Linie müssen die Führer einer Minderheit mit ihren Anhängern treu und fest zusammen halten, damit kein falscher Anschein erweckt wird.

Wir geben uns der Hofnung hin, daß auch das Deutsche Reich diese unsere Grundsätze zu würdigen verstehen wird. Wir streben nichts mehr und nichts weniger an, als eine wirtschaftliche Sicherstellung der deutschen Minderheit in Polnisch-Schlesien. Ist sie durch Ueberbrückung der immer noch bestehenden nationalen Gegensätze in Polnisch-Schlesien erreicht, dann entfällt auch der Hemmschuh für eine Verständigung zwischen dem polnischen und deutschen Staate.

Leider mangelt es nus noch an finanziellen Mitteln, und wir müssen unseren schweren Weg darum nur mit Unterstützung einer selbst noch im Aufbau befindlichen Presse gehen. Wir alle wissen, daß die Presse den Hauptfaktor bei einer Organisationsarbeit darstellt. Wie sich die gegnerische Presse, ohne unser Ziel zu kennen, gegen uns benommen hat, ist allgemein bekannt und für sie beschämend genug. Da man sich wohl von unser Lauterkeit überzeugt hat, und in uns wohl nunmehr eine Versöhnungspartei erblickt, ist sogar der Leitartikelschreiber der „Kattowitzer Zeitung" verstummt, der es als Greuel empfinden würde, von uns geachtet zu werden. Wir lassen uns natürlich von einem derart eingestellten deutsch-national-chauvinistischen Ueberpatrioten nicht abhalten, unser Programm restlos durchzuführen, denn schließlich haben viele von uns ihre Eltern, Geschwister oder Verwandte in Deutschland, die uns durch Bande des Blutes auch mit diesem Lande verbinden und denen wir durch ehrlichen Friedenswillen unsere Hochachtung beweisen wollen.

Diejenigen aber, die sich in ihrer gemeinen, menschenunwürdigen und geisteskranken Art (siehe Aprilnummer der „Kattowitzer Zeitung" und die unter der Spitzmarke: „Bis-

marckhütter Weisheiten“ im „O.-S. Kurier“ Nr. 156 vom 10. 7. cr. erschienenen lügnerischen und selbstherrlichen Ausführungen) **nochmals mit uns beschäftigen sollten, erklären wir von vornherein als Feinde der Versöhnungsidee und wir werden alle Mittel anwenden, um sie als Friedensstörer und Wühler vor aller Welt zu brandmarken.**

Obiges möge genügen, um unser Programm, das wir früher bereits veröffentlicht haben, klar und eindeutig zu erläutern.

Wir wenden uns vor allem an die deutsche Minderheit im Teschner Teil der Wojewodschaft Schlesien mit der innigen Bitte, uns in unserer Versöhnungsbestrebung tatkräftige Hilfe angedeihen zu lassen. Es ist uns bekannt, daß die Verhältnisse dort gemäßigterer Natur sind, trotzdem ist ein Hand-in-Handarbeiten unbedingt erforderlich. Wir wissen bestimmt, daß der dortigen deutschen Minderheit die restlose Verständigung ebenso am Herzen liegt, wie uns Oberschlesiern. Vorstehende klare, offene Bekanntgabe unseres Programms, ist die beste Gewähr für unsere redliche Absicht.

Deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund
in Polnisch-Schlesien (t. z.)

—o—

Die Eingabe der litauischen Regierung an den Völkerbund

Verlautbarung des Textes.

Die „Ela“ veröffentlicht den Text der Note der litauischen Regierung an das Generalsekretariat des Völkerbundes. Die Note erinnert daran, daß die litauische Regierung bereits Gelegenheit gehabt habe, die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die Tatsache zu lenken, daß die polnischen Behörden bewaffnete Banden rekrutieren und im Kriegshandwerk ausbilden. Diese Banden bestehen aus litauischen Emigranten und verfolgen den Zweck, die litauische Regierung zu stürzen und an ihre Stelle eine andere zu setzen. Die neue Regierung solle auf Wilna verzichten und zu Polen politische Beziehungen aufnehmen. Anfangs haben sich die organisierten Banden, wie aus dem in Wilna erscheinenden und von der polnischen Regierung subventionierten „Pirmyn“ hervorgeht, an dieser Taktik gehalten, daß vor allem durch Organisierung lokaler Aufstände eine größere bewaffnete Macht zu organisieren wäre und dann erst die Regierung gestürzt werden solle. Diese Taktik hat sich aber nicht als erfolgreich erwiesen und jetzt unterstützen die Banden terroristische Akte gegen einzelne Mitglieder und die Leiter der litauischen Regierung. Als Folge dieser Taktik sieht die Note eine Reihe von Attentaten an, die im Frühling dieses Jahres in verschiedenen Ortschaften verübt worden sind. Der Hauptattentäter auf Woldemaras, Wasilius, hat auf die Frage, warum er versucht habe, nach Polen zu fliehen, die Antwort erteilt, daß er sich nur dort sicher fühlen könnte, denn die polnische Regierung sei an dem Attentat interessiert gewesen.

Dann betont die Note, daß der Plan des Sturzes der litauischen Regierung in einer anderen litauischen Zeitung veröffentlicht worden sei. Diese Zeitung erscheint in Genf und genießt eine reichliche Unterstützung seitens des Mitarbeiters des polnischen Beamten des Außenministeriums Hoowka, der sich selbst dazu bekannt hat, daß er der Organisator und Leiter der Pleczkajtisischen Banden ist. Obige Zeitung habe erklärt, daß der Umsturz nicht ohne Blutvergießen verlaufen werde.

Dann weist die Note darauf hin, daß am Platze, wo das Attentat stattgefunden hat, Bomben vorgefunden worden sind, die in der poln. Armee benützt werden, was auch die Sachverständigen bestätigt hätten. Ueberdies seien sichere Nachrichten vorhanden, daß die polnische Grenzwache den Befehl erhalten hat, den Anhängern Pleczkajtis den Uebergang auf litauisches Territorium zu erleichtern.

Auf Grund der oben angeführten Zustände war die litauische Regierung gezwungen, ein Gesetz zu erlassen, das in Fällen ähnlicher Attentate die Prozedur vereinfachen soll, die — was mit Bedauern festzustellen wäre — Anwendung finden werde. Die Note erklärt, daß andere Strafen als die Todesstrafe auf die Verbrecher keinen Eindruck machen, da Polen sie versichert hat, daß sie gegen litauische Gefangene werden ausgetauscht werden. Schließlich bemerkt die Note, daß die Tätigkeit dieser Banden, insbesondere, wenn sie mit Hilfe der polnischen Grenzwache die Demarkationslinie überschreiten. Zwischenfälle mit sehr ernsten Folgen verursachen könne und deshalb ist die litauische Regierung der Ansicht, daß diese Zustände eine Untersuchung durch eine besondere Kommission des Völkerbundes erheischen, so wie es in der Resolution des Völkerbundes vom 10. Dezember 1927 vorgesehen ist.

Die politische Konferenz.

Sauerwein für Vertagung auf September.

Paris, 20. Juli. Im „Matin“, setzt sich Sauerwein für die Verlegung der Regierungskonferenz auf den September und eine gleichzeitige Verlegung der Völkerbundsversammlung auf Oktober ein und zieht aus den vorbereitenden Besprechungen über die Regierungskonferenz folgenden Schluß:

Es ist völlig zwecklos die Konferenz im August abzuhalten, in einem Augenblick, wo die Minister der Ruhe bedürfen. Wenn man nicht bereit ist, tatsächlich Arbeiten zu leisten, kann der Völkerbund nicht auf Verlangen der Gründerstaaten seine Tagung auf den ersten Oktober verschieben und den Diplomaten den September überlassen? Man muß sich dessen bewußt werden, daß man in Genf erst nützliche Arbeiten wird leisten können, wenn die Liquidierung des Krieges beendet ist. Die Tagung kann den erwarteten Erfolg nur haben, wenn man den September dazu benützt, Europa durch die Regelung der Schuldenfragen wirklich zu befriedigen.

—o—

Keine Verschärfung im fernen Osten.

Die militärische Lage.

Peking, 20. Juli. Das Oberkommando der nordmandschureischen Armee veröffentlicht einen Bericht über die Lage in der Mandschurei in dem es heißt, daß in den letzten 48 Stunden keine größeren Zusammenstöße zwischen der chinesischen Armee und kommunistischen Banden statt gefunden hätten. Auf dem Fluß Sungari haben dem Bericht zufolge vier kommunistische Motorkutter versucht, den Hafen Loschagu zu beschießen. Hierbei wurden zwei chinesische Matrosen getötet. Chinesische Wachtschiffe haben das Feuer der Kommunisten erwidert und die Kutter zur Flucht gezwungen. Auch am Freitag sind von chinesischer Seite mehrere Erkundungsflüge an der russisch-chinesischen Grenze unternommen worden. Das chinesische Oberkommando teilt ferner mit, daß die chinesischen Truppen an der Grenze Eisenbahnstrecke Mandschurei-Chaila mongolische Banden entwaffnet haben, die mit russischer Hilfe ausgerüstet worden waren, um planmäßige Ueberfälle an der chinesischen Ostbahn durchzuführen. Der Zugverkehr auf der chinesischen Ostbahn ist vorläufig wegen militärischer Transporte eingestellt worden. Der chinesische Generalkonsul Tschira hat am Freitag von der Sowjetbehörde die Erlaubnis erhalten, die sowjetrutische Grenze im Kraftwagen passieren zu dürfen, um nach der Mandschurei zu gelangen. Der Konsul mußte das Grenzgebiet mit verbundenen Augen passieren.

Amerika vermittelt.

London, 20. Juli. Die amerikanische Vermittlung stürzt sich in erster Linie auf Artikel zwei des im Dezember 1921 in Washington abgeschlossenen vier Mächtevertrages zwischen dem britischen Weltreich, Frankreich, Japan und den Vereinigten Staaten über die Erhaltung des allgemeinen Friedens im fernen Osten und die Sicherung der Besetzungen dieser vier Vertragsmächte in jenen Gebieten insbesondere. Dieser Artikel sieht vor, daß im Falle einer Bedrohung oder eines Angriffes auf die Mächte, sich alle diese Mächte in einem vollkommenen und öffentlichen Meinungsaustausch über die wirksamsten Maßnahmen einigen sollen, umu der jeweils bestehenden Lage am wirksamsten begegnen zu können.

Die Washingtoner Regierungskreise äußern ihre Befriedigung darüber, daß die Wortführer der Sowjetregierung sich bereit erklärt hätten, den Kelloggpakt zur Grundlage weiterer Verhandlungen zu machen.

Der Staatssekretär berief auch den italienischen Botschafter zu sich, da die italienische Regierung den Wunsch geäußert hatte, in Anbetracht ihrer Interessen in Ostasien, mit den diplomatischen Schritten Amerikas vertraut gemacht zu werden.

England und Japan schließen sich dem amerikanischen Vorschlage an.

London, 20. Juli. Die englische Regierung hat die Regierungen der Vereinigten Staaten und Frankreichs wissen lassen, daß sie sich den Bemühungen, bei dem Konflikt im fernen Osten eine friedliche Regelung herbeizuführen, anschließe. Nach Berichten aus Tokio hat sich auch die japanische Regierung in diesem Sinne geäußert.

Chinas Voraussetzungen für die amerikanische Vermittlung.

Peking, 20. Juli. Die Beratungen der Nankingregierung über die amerikanische Vermittlung in der Frage des russisch-chinesischen Konfliktes sind noch nicht beendet. In chinesischen gut unterrichteten Kreisen wird erklärt, daß die Nankingregierung den amerikanischen Vermittlungsvorschlag unter folgenden Voraussetzungen annehmen wird:

1. Die Sowjetregierung muß sich mit der Beschlagnahme der chinesischen Ostbahn durch die Nankingregierung einverstanden erklären. Die Nankingregierung erklärt sich ihrerseits bereit, eine gewisse Entschädigung an die Sowjetregierung auszuzahlen.

2. Die Sowjetregierung muß sich verpflichten, die kommunistische Werbung in China einzustellen.

3. Die chinesische und die Sowjetregierung müssen nach einer Einigung sämtlichi Kriegsmaßnahmen an der russisch-chinesischen Grenze rückgängig machen.

4. Zur Erledigung der verschiedenen chinesisch-russischen Fragen soll eine russisch-chinesische Konferenz nach Peking einberufen werden.

Am Mittwoch Inkrafttreten des Kelloggpaktes.

London, 20. Juli. Die japanische Botschaft in Washington hat die Schriftstücke über die Ratifikation des Kelloggpakts durch die japanische Regierung erhalten und wird sie am kommenden Mittwoch im Staatsdepartement feierlich übergeben. Mit Japan haben alle 15 Originalunterzeichner des Kelloggpaktes die Ratifikationsurkunde hinterlegt, so daß der Pakt am Mittwoch Wirksamkeit erhält.

Die Affäre Ulitz.

Bekanntlich haben die Verteidiger des Leiters des „Volksbundes“ Ulitz ein Gesuch beim Kreisgericht in Kattowitz eingereicht, in dem sie bitten, daß sich das Kreisgericht für inkompetent erklärte, da die Strafe für das dem Angeklagten zur Last gelegte Vergehen, das Höchstausmaß von zwei Jahren involviert, daß somit dasBezirksgericht zuständig sei.Das Gericht hat das Gesuch abschlägig beschieden und die Verteidiger haben beim Oberlandesgericht in Kattowitz Berufung eingelegt, das jedoch die Entscheidung des Kreisgerichtes bestätigt hat.

Infolgedessen wird die Verhandlung vor dem Kreisgerichte in Strafsachen in Kattowitz stattfinden. Die Dauer der Verhandlung ist auf 2 bis 3 Tage berechnet, da sowohl der Staatsanwalt, als auch die Verteidiger je 15 Zeugen nominiert haben.

Eine Note an Deutschland.

Neue Verhandlungen erwünscht.

Warschau, 20. Juli. Der halbamtlichen Agentur „Presse“ zufolge, hat der polnische Gesandte in Berlin der deutschen Regierung eine Note in Sachen der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen überreicht. In dieser Note habe die polnische Regierung die deutsche Note vom Anfang des Monates Juli dieses Jahres beantwortet. Die polnische Note lege in ihrer Note Wert darauf, die Lage, die durch die letzten Zollerhöhungen Deutschlands für landwirtschaftliche Erzeugnisse entstanden sei, zu klären. Die Zollrechnungen hätten nämlich die bisherige Grundlage, auf der sich die deutsch-polnischen Vertragsverhandlungen vollziehen verändert. Auch die weiteren angekündigten Maßnahmen zum Schutz der reichsdeutschen landwirtschaftlichen Betriebe erforderten in Bezug auf die deutsch-polnischen Verhandlungen eine Erörterung. Aus diesem Grund schlage die polnische Regierung vor, die Verhandlungen unverzüglich aufzunehmen, wenn möglich schon am 25. dieses Monates in Warschau.

Japans Stellungnahme zur Flottenabrüstung.

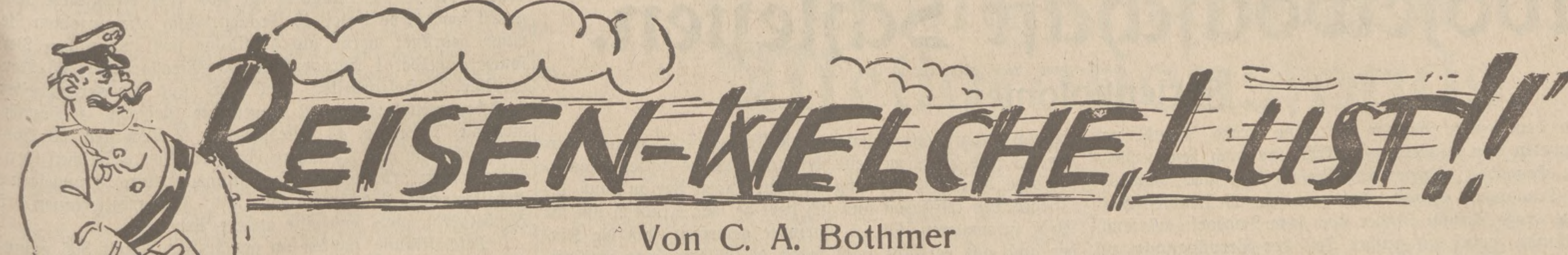
London, 20. Juli. Das japanische Kabinett hat nach Meldungen aus Tokio seine Sitzung am Freitag ausschließlich der Frage der Flottenabrüstung gewidmet. Nach einer Berichterstattung des Außenministers ist das Kabinett, wie zuverlässig verlautet, über folgende Punkte der japanischen Flottenpolitik übereingekommen.

1. Japan ist durchaus bereit, an einer neuen Flottenabrüstungskonferenz teilzunehmen, deren Aufgabe in einer positiven Verminderung der Flottenrüstung und nicht lediglich in einer Begrenzung besteht.

2. Japan ist bereit, die Festlegung des Ortes, wo die Konferenz zusammen treten soll, und andere Einzelheiten den englisch-amerikanischen Flottenbesprechungen zu überlassen.

3. Japan will keine solche Konferenz auf japanischem Boden.

4. Japan wird die einfachste und verständlichste Methode für die Erreichung der Flottenabrüstung unterstützen.



Von C. A. Bothmer

Achtung! Abfahrt!

Der Bahnhof — friedlich und heiter, sobald dich anderwärtige Gründe dahinführen — wird zum tosenden, brandenden Meer, wenn du selbst eine Reise tust. Denn das ist das Erstaunliche, daß just dann, wenn du irgendwohin fahren willst, alle anderen Menschen den gleichen Entschluß gefaßt haben. Sie könnten ja auch an einem anderen Tag, mit einem anderen Zug fahren. Aber sie tun's nicht, heimtückisch wie sie sind. Sie haben es sich in den Kopf gesetzt, dir das Reisen gründlich zu verleiden.

So denkst du — — —

So denkt ein jeder.

Vor dem Fahrkartenschalter steht man Schlange. Vor dem Fahrkartenschalter. Es sind zwar noch andere Schalter da. So viele, daß sie gerade ausreichen würden. Aber sie gähnen grau, gelangweiligt und geschlossen in die Halle. Weiß Gott, warum. Die Reichsbahn wird ihre Gründe dafür haben. Du aber denkst: Die Beamten schlafen noch. Oder sie sind gerade mal hinausgegangen. Oder sie sind bei einem Begräbnis . . .

Vor dir steht ein dicker Mann mit einem Rucksack. Vor dir steht garantiert immer ein dicker Mann mit einem Rucksack, da



Sympathische Reisegefährten: der Herr mit dem guten Appetit, und die Dame, die keine Zugluft verträgt.

kannst du tun, was du willst. Den Rucksack drückt er dir auf die Nase und in der Außentasche steckt Camembert. Immer Camembert. Hinter dir steht der Mann, der behauptet, eigentlich früher gekommen zu sein. Er ergeht sich in Worten, deren jedes für drei Bekleidungsstücke ausreicht. Von rechts her kommt — was gilt die Wette! — ein altes Fräulein, das behauptet, ihr Zug ginge in einer halben Minute. Da ist nichts zu machen, du mußt sie vorlassen, denn sie ist obendrein schwerhörig und unzugänglich für jedes Argument. Und wenn du dann glücklich vor dem Schalter stehst, drängt sich noch schnell ein herkulisch gebauter Mann von der anderen Seite heran. Er ist so herkulisch gebaut, daß er jeden Widerstand im Keime erstickt. Du nimmst dir gerade vor, den nächsten Boxkurs zu besuchen — da brüllt schon der Beamte —

An der Sperre — das gleiche Bild. Der gleiche Vorgang. Und dann — der Bahnsteig! Es sind so viele Menschen da, daß man meint, alle Züge der Welt würden ausreichen, sie aufzunehmen. Und sie stehen wie ein Fels dicht am Rande des Abgrundes, durch den der Zug hereinbrechen wird. Aber du bist gewitzt, du drängst dich vor, du stehst in der ersten Reihe und bist fröhlich und pfeifst ein Reiseliedchen — —

Zu früh! Denn das Auge des Fahrleiters wacht, er dampft wie eine Straßenwalze daher — zurücktreten! Du folgst ihm wohl, aber nicht der Nachbar zur rechten und nicht der Nachbar zur linken und dann stehst du plötzlich in der siebenten Reihe und weißt nicht wie.

Der Zug kommt, er ist voll von Menschen, keine Stecknadel kann darin zu Boden fallen. Trotzdem wird er im Sturm genommen, ein Schreien, Toben hebt an, vor dir steht plötzlich eine Mutter mit sechs Kindern, du darfst nicht darauf treten, nein, das darfst du nicht, und sie stehen da und rühren sich nicht um die Welt und es stellt sich erst viel zu spät heraus, daß sie eigentlich erst mit dem nächsten Zug fahren



„O Reisen, welche Lust — — —!“

wollten. Und da unterdrückst du einen zaghaften Fluch und springst gegen ein Trittbrett und schon fliegt dir ein Koffer auf die Zehen und noch einer und über das ganze schwingt sich höhnisch grinsend ein Gepäckträger, der immer vor dir kommt und wenn du noch so früh da warst.

Du suchst ein anderes Abteil, aber die Insassen sind schon längst solidarisch geworden und schreien im Sprechchor: Bääsetzt! und wenn die Abteile auch leer wären, so sehen sie doch überfüllt aus, denn die Leute haben ihre kleinen Tricks, sie machen aus einer Familie mit sechs Köpfen und sechs Hüten eine Menschenansammlung und du mußt sehr kaltblütig und sehr energisch sein, wenn du doch noch hineinkommen willst, um dann — bequemen Platz zu finden.

Ja, so sind sie, die Reisenden. Die — anderen natürlich.

Reisegenossen.

Das ist dann wieder ein Kapitel für sich. Solange man nicht als Minister im eigenen Salonwagen reist, muß der Reisegefährte in Kauf genommen werden. Es soll ja manchmal vorkommen, daß er eine junge hübsche Dame oder sonstwie sympathisch ist. Aber man ist geneigt, das für eine Ausgeburt überhitzter Autorenphantasie zu halten. Auf jeden Fall sind 99 Prozent aller „Mitreisenden“ höchst unangenehme Exemplare des homo sapiens.

Zum Beispiel
der Herr mit dem guten Appetit.

Er kommt ins Abteil und man sieht es ihm an, daß er eben noch in der Bahnhofswirtschaft einen Imbiß genommen hat. Er verstaut sein Gepäck, setzt sich dir auf den Rockschoß — bitte: immer auf den Rockschoß und wenn er noch so viel Platz hätte — rückt ein paar mal unruhig hin und her, steht wieder auf, räuspert sich, holt seinen Koffer, nimmt ihn auf die Knie und ißt — ißt — — —

Das ist natürlich sein Privatvergnügen. Aber er schüttet dir auch Kaffee aus der Thermosflasche auf die Schuhe, er hat immer Harzerkäse auf dem Brot, er schmatzt wie ein Ferkel, er spuckt dir die Kirschkerne in die Manteltasche, er raschelt dauernd mit Pergamentpapier, er läßt die Speisereste auf den Boden fallen — — und vor allen Dingen: er ißt viel zu lange. Er ißt sechs Stundenlang oder auch einen Tag und eine Nacht, je nachdem, wie lange die Reise währt, es kommt ihm gar nicht darauf an, er schließt nur ab und zu seinen Koffer, legt ihn ins Netz, um ihn nach vier Minuten wieder herunterzuholen. So was geht auf die Nerven.

Und die Qual verdoppelt sich, wenn sich zu diesem Reisegefährten — wie es häufig geschieht — ein anderer gesellt, nämlich

die Dame, die keine Zugluft verträgt.

Da mag eine Temperatur von 35 Graden herrschen, da mag es nach Zigarettenqualm, Käse und Schweiß riechen, daß die Scheiben anlaufen — — die Dame verträgt kein offenes Fenster. Das ist das erste, was sie tut, sie stürzt sich darauf und schließt es und nach einer Weile verlangt sie von dir, du mögest auch den Ventilator schließen und sie begegnet jedem mit einem empörten Blick, sie murmelt etwas von Rücksichtslosigkeit und „früher war das anders“ und schließt daran ein längeres Kommunique über Erkältungskrankheiten im allgemeinen und ihr Rheuma im besonderen, sagt auch, daß ihre Großmutter auf ganz ähnliche Art zugrunde gegangen sei, woraus du schließen darfst, daß du nur durch einen besonders glücklichen Zufall nicht zum Mörder wurdest . . .

Und wir wollen bei dieser Gelegenheit auch an einen dritten sympathischen Reisegefährten denken, an

den Mann, der niemals von Politik spricht.

Er beginnt mit einem Hinweis auf das schlechte Wetter und sagt dann plötzlich: „ — — — ich spreche ja niemals über Politik, aber wenn ich Reichspräsident wäre . . .“ Und eh du dich versiehst, hat er die „Verhältnisse“ schon von Grund auf umgestaltet, wo du selbst doch viel bescheidener wärest, entschlossen, dich damit zu begnügen, Ruhe, endgültig Ruhe vor allen diesen lieben, netten Menschen zu haben — — —.

Der Säugling.

Auch er wird — sonst im Leben ein rosiger Freudenspender — auf der Reise zum Folterknecht. Er wird dich mit seinem Geschrei aus dem Schlaf, aus der Ruhe, aus der Lektüre reißen, er wird deine Nerven um seine Klapper winden und mit den dicken Händchen nach deinem Trommelfell greifen. Er wird just dann aufs Töpfchen gehen wollen, wenn du dich dem Genuß eines Imbisses hingibst, und wenn du dann dennoch das Glück hast, zu einem Nickerchen einzuschlummern, wird ihn dir die Mutter auf den Schoß setzen, weil sie draußen etwas zu tun hat. Du wirst das Abteil schließlich seufzend verlassen und draußen stehend nächtigen. Und es scheint wahrhaftig Mütter zu geben, die ihre Säuglinge nur deshalb auf die Reise nehmen, um ein Abteil für sich zu haben. Und du beschließt mit ingrimmigen Witz, dir auf größeren Bahnhöfen eine Säuglingsverleih-Anstalt aufzumachen, die weitaus besser gehen müßte, als der Handel mit Platzkarten.

Aber der Säugling allein ist auch noch nicht das Schlimmste. Schlimmer ist

der Mann, der dich für einen Raubmörder hält.

Er betritt das Abteil, setzt sich umständlich eine Brille auf und fixiert dich eine geschlagene Stunde lang in eindringlicher Weise. Dann hat er dich durchschaut, denn er ist ein Menschenkenner. Und dann handelt er danach. Er setzt sich in eine entlegene Ecke, verbirgt sein Gesicht zur Hälfte in seinem Mantel, und mit dem anderen Auge äugt er unentwegt zu dir herüber. Alle fünf Minuten sieht er nach, ob sein Gepäck noch da ist. Wenn du zufällig in die



„Bääsetzt!“ Sechs Köpfe und sechs Hüte markieren ein vollbesetztes Abteil.

Tasche greifst, fährt er erschreckt zusammen und schielt drohend nach der Notbremse. Und wenn die Reise auch zwei Tage währen sollte, er wird seinen Platz niemals verlassen, er wird niemals ein Auge schließen, niemals die Hand von der Stelle nehmen, wo er die Brieftasche hat. Und dich quält der fürchterliche Gedanke, ob er denn niemals in den Speisewagen oder auch sonstwohin müßte, und du fühlst dich für die körperlichen Schäden verantwortlich, die er dieserhalb erleiden könnte. Und wenn du eine empfindsame Natur bist, trägst du schwere seelische Depressionen davon.



„Ich spreche niemals über Politik . . . aber, wenn ich Reichspräsident wäre — — —“

Wojewodschaft Schlesien.

Ferienkolonien.

In den letzten Wochen sind eine große Anzahl von Transporten von Kindern zur Erholung nach den verschiedensten Gegenden abgegangen. Dieser Tage sind wohl die letzten Transporte erfolgt. Der polnische Westmarkenverein hat eine große Anzahl Kinder nach dem Badeort Jastrzembski entsandt, wobei ein großer Teil der Verpflegungs- pp. Kosten vom Westmarkenverein getragen wurden, während behördliche Zuschüsse die übrigen Unkosten decken. Das Moment, daß genannter Verein eine solche Hilfsaktion inszeniert hat, hat die Kritik der „Volksbund“-Presse hervorgerufen. Dieser Umstand veranlaßt uns zu folgenden Bemerkungen: Die Einrichtung, Kinder in Erholung zu entsenden, hat sich in der Kriegszeit entwickelt, als die Lebensmittelnöte recht groß waren. Es war damals besonders begrüßenswert, daß die ländlichen Kreise die Stadtkinder auf einige Wochen zum „Ausfüttern“ aufnahmen, war doch die Lebensmittelnot auf dem Lande nicht so groß als in den Städten. Auch das neutrale Ausland, insbesondere Dänemark widmete sich diesem Liebeswerk und nahm während des Weltkrieges und auch nach demselben zahlreiche deutsche Kinder auf, um ihnen einige Erholungswochen zu gewähren. Als dann die Valutaverhältnisse in Dänemark schlecht wurden, mußte Dänemark notgedrungen diesen freiwilligen Liebesdienst einschränken. Nach dem Kriege und besonders nach der Inflationszeit ist diese Kinderfürsorge ausgebaut worden, wozu auch eine besondere Notwendigkeit vorlag. Krieg und Nachkriegszeit hat am Volkskörper große Wunden geschlagen, die Tuberkulose und wiederum die Drüsentuberkulose, allgemeine Körperschwächung usw. setzten ein. Der Niedergang der Volksgesundheit muß sich nach Jahren in der Landeswirtschaft auswirken, denn um die Produktion zu heben, bedarf man gesunder Kräfte und eines gesunden Volksstammes. Diese Kinderfürsorge wurde seitdem in mehrfacher Weise getätigt: Die Kinder wurden einzeln in Familien gegeben. Das ist nicht immer ein idealer Zustand. Wohl gibt es unendliche Familien auf dem Lande, welche einige Wochen die Kinder unentgeltlich beköstigen und gut verpflegen können, und welche hierzu auch den besten Willen haben. In unserem heutigen Zeitalter des krassesten Egoismus ist es jedoch auch erklärlich, daß Familien Kinder aufnehmen, welche dieselben während der Sommerzeit als Arbeitskräfte benutzen. Nun wird man ja nichts dagegen haben, daß die Kinder Gelegenheitstätigkeiten verrichten, denn die Eltern werden auch die Kinder anweisen, der entgegengebrachten Liebe auch eine Gegenliebe zu erweisen, indem Gefälligkeitsdienste verrichtet werden. Wenn aber Kinder ausgebeutet werden, muß dagegen eingeschritten werden. Um dieses zu verhindern und auch eine Kontrolle über die Beschäftigung, Verpflegung und Beherbung der Kinder auszuüben, wird über jeden Transport eine Kontrollperson eingesetzt, die entweder aus dem Heimatsorte der Kinder stammt oder in der Gegend ihren Wohnsitz hat, wo die Kinder untergebracht werden. Es sind dieses meistens Personen, welche in der Jugendfürsorge bereits Erfahrung besitzen. Diese Person muß die Pflegeeltern aufsuchen und sich dort bei den Kindern um ihr Wohl informieren. So ist Vorsorge getroffen, daß die Kinder auch gut versorgt sind, sodaß die Eltern keine Befürchtungen wegen ihrer Kinder haben brauchen. Ferner werden Kinder in gemeinsamen Stellen untergebracht: z. B. Luftkurorten pp. in für solche Zwecke vorgesehene Unterkunftsräume. Sie werden dort gemeinsam verpflegt, Spaziergänge Spiele usw. veranstaltet. Diese Fürsorge ist die empfehlenswerteste. Jedoch sind solche Unterkünfte nicht genügend vorhanden, sodaß zu der anderen geschilderten Fürsorge geschritten werden muß.

Es hat sich dann der Brauch herausgestellt, daß Kinder aus einem Lande in das andere Land entsandt werden. Diese Fürsorge bringt gleichzeitig eine neue Phase: den Gedanken der Verständigung bereits in den Kindern zu vertiefen. So wurden vor Jahren solche Kindertransporte zwischen Deutschland und Frankreich ausgetauscht. Es waren durchaus nicht Personen deutscher Zunge, in Frankreich lebende, welche deutsche Kinder aufnahmen, sondern Franzosen, welche aber die Notwendigkeit der Völkerverständigung erkannt hatten. Umgekehrt war dieses in Deutschland der Fall. Nun sind in den letzten Jahren auch Transporte zwischen Polen und Deutschland ausgewechselt worden. Hier fällt betrübend die Tatsache auf, daß nicht Gründe der Verständigung die Motive darstellen, sondern vielfach nationalistische Gründe vorhanden sind. Die Kinder der deutschen Minderheit werden in Deutschland aufgenommen und andernteils sind es Kinder der polnischen Minderheit in Deutschland, welche nach Polen zur Erholung kommen. Dieser Austausch bringt wohl eine gesundheitliche Förderung der Kinder mit sich, aber gleichzeitig eine gefährliche Jugendvergiftung. Solche Austauschtransporte sollten auch nur durch Beauftragte der Behörden erfolgen, wenn gleich auch Organisationen der Jugendfürsorge da mitwirken sollen. Nur auf diese Weise kann gleich ganze Arbeit geleistet werden. Wir wissen auch, daß z. B. die Dänen keine Transporte aufgenommen haben, wenn sie nicht durch die stattlichen Wohlfahrtsorgane des Abendlandes vermittelt worden waren. Und dabei wurde jede Politik ausgeschaltet. So sollte es auch in Schlesien sein. Die Jugendfürsorgeorganisationen sollten dabei zusammen wirken und Kinder entsenden gleichviel, ob sie deutscher oder polnischer Zunge sind. Verfehlt ist es wohl, wenn der Westmarkenverein eine solche Kinderfürsorge ausübt, aber ebenso falsch ist es, wenn der „Volksbund“ als derartiger Organisator auftritt. Wir möchten deshalb den Rat geben, daß im nächsten Jahre eine Umformung dieser Wohltätigkeit auf der Basis gemeinsamer Arbeit von Personen und Vereinigungen, denen allein das Wohl der Kinder am Herzen liegt, erfolgt

---

Bielitz.

Die Lage in der Metallindustrie.

Die seit einer Woche bestehende Aussperrung der Metallarbeiter dauert weiter an. Keine von den interessierten Parteien hat um eine Vermittlung beim Arbeitsinspektor vorgesprochen. Die Metallarbeiter haben am Samstag eine Versammlung abgehalten, die von etwa 800 Personen besucht war. In der Versammlung wurde im besonderen die notwendige Unterstützung der Ausgesperrten besprochen. Es wurde ein Appell an die anderen Organisationen gerichtet, die Ausgesperrten durch Geldspenden zu unterstützen. Gleichfalls wurde die Mitteilung gemacht, daß die Ausgesperrten die Unterstützung vom Arbeitslosenamt erhalten werden. Ferner erhalten die Arbeitslosen Lebensmittelbons ausgefolgt.

Die nächste Versammlung wurde für den kommenden Samstag einberufen. Daraus ist zu schließen, daß die Lage in der Metallindustrie in der nächsten Woche voraussichtlich keine Aenderung erfahren wird.

—0—

Biala.

Die Festlegung eines Industrierayons.

In der am 6. Juni d. J. stattgefundenen Gemeinderatssitzung hat der Gemeinderat folgenden Beschluß gefaßt:

Sämtliche Grundstücke auf dem Stadtgebiete die als Grenzen im Norden Komrowitz, im Westen der Fluß Bialka bis zur Grenzstraße, im Süden die Grenzstraße, im Osten die Alzenerstraße bis zur Grenze der Gemeinde Komrowitz sowie die Grundstücke, die hinter dem Gebiet liegen, in einer Breite von 200 Meter neben der bestehenden Eisenbahnlinie, Richtung Kalvaria und Zywiec abschließen, werden im Sinne des Art. 322 in Verbindung mit dem Art. 321, der Verordnung des Staatspräsidenten vom 16. Februar 1928 in Angelegenheit des Baurechtes und Bebauung von Ansiedelungen (Dz. U. R. P. Nr. 23, Pos. 202) zu Industrierayons bestimmt.

Besondere Industrieunternehmungen, welche für die Nachbarn infolge eines großen Geräusches, Ausdünstung usw. den Betrieb erschwerend wirken, müssen entlang des Eisenbahngleises Bielitz-Kalwarja in dem östlichen Teil der Alzenerstraße errichtet werden.

Der Bau von Wohnhäusern und Wirtschaftsgebäuden im Industrierayon ist gestattet unter der Bedingung, daß der Besitzer aus dem Titel eines eventuellen Fabriksbaues oder einer Industrieunternehmung keinerlei Ansprüche einer Entschädigung infolge großen Geräusches oder Ausdünstungen usw. erhebt.

Der Gemeinderat kann ausnahmsweise in einzelnen Fällen einen dringenden Anbau oder Umbau in bereits bestehenden Industrieunternehmungen außerhalb des Industrierayons genehmigen.

Der Beschluß des Gemeinderates wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß Einsprüche bis zum 25. Juli geltend gemacht werden können.

Kattowitz

Eine neue Straßenverkehrsordnung für Groß-Kattowitz.

Am Donnerstag hat im Magistratssitzungssaale in Kattowitz unter dem Vorsitz des Bezirkshauptmannes Dr. Seibler, und Vertretern des Magistrates sowie Vertretern der Schlesischen Kleinbahngesellschaft und der Presse eine Konferenz informativen Charakters in der Angelegenheit der Regulierung des Autobus- und Straßenbahnverkehres in Groß Kattowitz stattgefunden.

Die häufigen Unglücksfälle, von denen auch einige einen tödlichen Verlauf nahmen, haben die maßgebenden Stellen veranlaßt eine Regulierung des Straßenverkehres zum Schutze des Publikums durchzuführen. Vor allen Dingen sollen gewisse, stark belastete Verkehrspunkte in der Stadt entlastet werden, wie der Ringplatz, die ul. Marszalka Pilsudskiego und die beim Bahnhof gelegenen Straßen, woselbst sich der größte Verkehr abspielt. Die maßgebenden Behörden haben einen neuen Verkehrsplan entworfen, welcher vom Sonntag zum Montag (21. zum 20. Juli) um 12 Uhr nachts in Kraft tritt.

Im Sinne dieser Verordnung wird die Haltestelle für die Autobusse in der Richtung Myslowitz, Sosnowitz, Tichau und Bielitz bei der ul. Stanislawa festgelegt. Dagegen werden die Autobusse, welche zwischen Kattowitz und Bogutschütz, Königshütte, Siemianowitz und Tarnowitz verkehren am Ringplatz, im Ausgang der ul. Mickiewicza ihren Standplatz erhalten.

Die Haltestelle der Straßenbahn in der Richtung Myslowitz und Sosnowitz wird bei der ul. Marszalka Pilsudskiego zum Ausgang der ul. Mieleckiego verlegt. Ebenso wird die Straßenbahnhaltestelle vom Magistrat an die Ecke der ul. Pocztowej und Poprzecznej bezw. Mlynskiej umgelegt.

Die Lohnautos vor dem Bahnhof, welche zur Zeit zu beiden Seiten, der Insel halten, werden im Sinne der neuen Verordnung nur auf der einen Seite und zwar zwischen dem Bahnhof und der Insel ihren Standplatz haben.

—0—

Vom Arbeitsmarkt.

Im Monat Juni hat sich die Zahl der registrierten Arbeitslosen in der Stadt Kattowitz noch weiter reduziert, sodaß am Ende des Monats nur noch 249 Arbeitslose registriert waren, darunter 49 Frauen. Nach den einzelnen Berufen geordnet waren als arbeitslos von männlichen Personen gemeldet 1 Bergarbeiter, 35 Metallarbeiter, 63 Bauarbeiter, 2 Holzarbeiter, 2 Papier- und Druckereiarbeiter, 2 Lebensmittelarbeiter, 2 ungelernte Arbeiter, 4 Hausbedienstete, 1 Lehrer, 43 Büroarbeiter, 2 Techniker, 23 Handelsbedienstete und 23 andere Arbeiter. Von weiblichen Personen waren arbeitslos 2 Konfektionsarbeiter, 19 ungelernte Arbeiterinnen, 2 Lehrerinnen, 20 Büroarbeiterinnen, 5 Handelsbedienstete und eine andere Arbeiterin.

Beschäftigung suchten im genannten Monat 366 männliche und 75 weibliche Personen, darunter 51 Metallarbeiter, 126 Bauarbeiter, 54 ungelernte Arbeiter, 69 Büroarbeiter, 23 Handelsbedienstete, 36 ungelernte Arbeiterinnen, 29 Büroarbeiterinnen und 5 Handelsbedienstete. Offene Stellen wurden 83 angeboten und zwar 80 für männliche und 3 für weibliche Personen. Es wurden als offen gemeldet 2 Stellen für Bergarbeiter, 11 für Metallarbeiter, 14 für Bauarbeiter, 1 für Holzarbeiter, 1 für Papierarbeiter 48 für ungelernte Arbeiter, 3 für Büroarbeiter, 2 für ungelernte Arbeiterinnen und eine für eine Büroarbeiterin. Besetzt wurden im genannten Monat 125 Stellen und zwar 123 mit männlichen und 2 mit weiblichen Kräften und zwar nahmen Beschäftigung auf 2 Bergarbeiter, 19 Metallarbeiter, 29 Bauarbeiter, 1 Holzarbeiter, 1 Papierarbeiter, 67 ungelernte Arbeiter, 4 Büroarbeiter und je eine ungelernte Arbeiterin und Büroarbeiterin.

Schwientochlowitz.

Beschlüsse des Kreisausschusses.

In der letzten gemeinschaftlichen Sitzung des Kommissarischen Ausschusses und des Kreistages wurden folgende Zustimmungen erteilt:

1. dem Statut der Gemeinde Chropaczow betreffend Regulierung der Gebühren für Dienstreisen,

2. dem Statut des Amtsvorstandes Schwientochlowitz betreffend Regulierung der Dienstreisen,

3. dem Beschluß des Gemeinderates Nowy Bytom betreffend Festsetzung der Sätze für die Gebäudesteuer,

4. dem Feuerwehrdienststatut der Gemeinde Lagiewniki,

5. dem Beschluß des Gemeinderates Kamien betreffend Aufnahme eines Kredites in Höhe von 60 000 Zloty,

6. dem Beschluß des Gemeinderates Nowe Hajduki betreffend Aufnahme eines kurzbefristeten Kredites von der Kreissparkasse Schwientochlowitz,

7. dem Statut der Gemeinde Lagiewniki betreffend Regulierung der Dienstreisen,

8. zum Anhang 1 des Einkommensteuerstatutes der Gemeinde Lagiewniki,

9. dem Beschluß des Gemeinderates Lagiewniki betreffend die Sätze der Steuer von Bauplätzen,

10. dem Beschluß des Gemeinderates Ruda in der Frage der Aufnahme eine Anleihe in Höhe von 1.5 Mill. Zloty,

11. dem Statut der Gemeinde Lagiewniki betreffend die Gebühren der Erbschaftssteuer,

12. dem Statut der Gemeinde Lagiewniki betreffend die Gebühren für Uebertragung von Immobilien,

13. dem Statut der Gemeinde Kamien betreffend die Reinigung der Straßen und Wege,

14. dem Statut der Gemeinde Lipiny betreffend Zuschüsse für bedürftige Pensionäre,

15. dem Beschluß des Gemeinderates Chropaczow in der Frage einer Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 1,2 Mill. Zloty.

Ferner wurde der Bismarckhütte die Genehmigung zu einem Anbau im Walzwerk der Zgoda-Hütte in Schwientochlowitz die Genehmigung zum Ausbau des Modellwerkes der Kokerei Wolfgang in Ruda zum Bau einer Brücke für Kohlentransporte erteilt. Ferner wurden Subventionen u. a. für das polnische Rote Kreuz in Höhe von 2000 Zloty zur Unterbringung von Kindern in Ferienkolonien und der Kreishaushaltungsschule Altdorf in Höhe von 1500 Zloty erteilt. Der Kreis trat der Blindenvereinigung der Wojewodschaft Schlesien mit einem jährlichen Beitrage von 500 Zloty bei. Beschlüsse hinsichtlich Bildung von Fortbildungsschulen in den Gemeinden Chropaczow, Godula, Lipiny, Lagiewniki, Nowy Bytom, Nowe Hajduki, Orzegow, Ruda, Schwientochlowitz, Scharley, Wielkie Piekary und Wielkie Hajduki wurden gefaßt. Dem Beschluß des Kommunal-Zweckverbandes bezüglich Aufnahme des Autobusverkehres wurde zugestimmt und ein Beitrag von 50 000 Zloty hierfür genehmigt. Zu Mitgliedern des Ausschusses der Kreissparkasse wurden vom Kreistage delegiert die Herren Generaldirektor Vogt aus Schwientochlowitz, Tkoczka aus Orzegow, Szeja aus Wielkie Dombrowka, vom Kreisausschuß Herr Szymont aus Brzezin, von beiden Körperschaften zusammen Herr Ceglarty aus Wielkie Hajduki. In die Revisionskommission der Kreissparkasse wurde Bürgermeister Grzezik aus Wielkie Hajduki und Herr Gobel aus Nowy Bytom gewählt. Am Schlusse der Sitzung gelangten mehrere Personal- und Verwaltungsfragen zur Besprechung.

Dienststunden bei der Starostei. Zur schnelleren Erledigung der Bedürfnisse der Bevölkerung werden die Büros der Starostei und des Kreisausschusses jetzt täglich von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags geöffnet sein.

Chaussee-Sperrung. Zum Zwecke der Ausbesserung der Chaussee von Nowy Bytom nach Neudorf in der Gegend der Rosamundhütte am Bergwerk Litandar wird die genannte Chaussee bis zum 15. August für den gesamten Fuhrwerks- und Autoverkehr gesperrt. Der Verkehr muß bei der ul. Pilsudskiego durch Czarnylas nach Neudorf erfolgen. Ebenfalls für die genannte Zeit ist der Weg in Chebzie gesperrt, welcher von der Schaffgottschstraße nach dem Sofieschacht in Godula führt. Der Verkehr muß über Podlas geleitet werden.

Pleß.

Beschlüsse des Kreisausschusses.

In der letzen Sitzung des Kreisausschusses in Pleß wurden unter dem Vorsitz des Bezirkshauptmannes Dr. Jarosch 111 Angelegenheiten, größtenteils Industrie- und Personalsachen, behandelt.

Die Frage über die Bezahlung einer Entschädigung für die Benützung der Chausseen wurde geregelt und ein entsprechendes Statut ausgearbeitet. Das Statut wird in der amtlichen Kreiszeitung bkannt gegeben werden.

Beschlossen wurde die Gebuhr für die amtliche Untersuchung von Vieh und Fleisch sowie das Statut über die Gemeinde-Fortbildungsschulen.

Es wurde beschlossen vom Wojewodschaftsamt eine niedrig verzinsliche Anleihe in der Höhe von 400 000 Zloty fur Straßeninvestitionen aufzunehmen.

An Stelle des verstorbenen Sparkassendirektors Zembok übernimmt Sekretär Manka das Amt als Sparkassenleiter. Befördert wurden der etatsmäßige Beamte Heinrich Spyra zum Kassierer. Sämliche Sekretäre, welche eine fünfjährige Dienstzeit im Kreisausschuß hinter sich haben, werden von der Gruppe 10 in die Gruppe 9 nach der Dienstpragmatik für Staatsbeamte versetzt.

Hundekotrolle. Der Magistrat der Stadt Pleß teilt mit, daß alle Hunde mit einer Kontrollmarke versehen sein müssen. Die Kontrollmarken müssen innerhalb zweier Wochen abgeholt werden. Die Kontrollmarke kann zum Preise von 50 Groschen im Magistrat, Zimmer 6, erstanden werden. Nach Ablauf der Frist, werden alle ohne Marke frei herumlaufenden Hunde eingefangen. Die Eigentümer jener Hunde, die keine Kontrollmarke besitzen, unterliegen einer Geldstrafe.

Schadenfeuer. Im Wohnhause des Realitätenbesitzers Martin Wituſz entstand infolge eines fehlerhaften Kamines ein Brand. Das Wohnhaus wurde vollständig eingeäschert. Der Schaden beträgt 4500 Zloty. — In Groß Chelm entstand aus einer unbekannten Ursache ein Brand im Hause der gemeinsamen Besitzerinnen Marie Szynowiec und Marie Galuszek. Das Feuer vernichtete das aus Stein gebaute Haus und mit Stroh gedeckte Dach samt dem Inventar vollständig.

Rybnik.

Liquidierung des Streikes auf der Charlottengrube.

In Verbindung mit dem Streik auf der Charlottengrube in Rydultau haben am Freitag im Bezirksinspektorat Verhandlungen zwischen beiden interessierten Parteien stattgefunden. Auf der Konferenz wurde eine Einigung dahin erzielt, daß innerhalb 10 Tagen eine unmittelbare Verhandlung zwischen Vertretern der Grubendirektionen, den Gewerkschaften und den Betriebsräten stattfindet. Wenn bei dieser Konferenz keine Einigung erzielt werden sollte, wird die Streitfrage einer speziellen Fachkommission überwiesen werden. Zu bemerken wäre noch, daß die ganze Belegschaft zur normalen Arbeit zurückgekehrt ist.

Vom schlesischen Meliorationsfonds.

Aus dem durch Gesetz vom 16. Dezember 1924 (Dziennik Ustaw Slonskego Nr. 27)) geschaffene Meliorationsfonds hat auch im Jahre 1928-29 das Ziel der Entwicklung der Landwirtschaften Melioration zu fördern versucht. Der Fonds wird verwaltet durch den Administrations-Vorstand des Schlesischen Meliorationsfonds bei der Wojewodschaft Schlesien, welcher besteht aus dem Vicewojewoden Zygmunt Zurawski als Vorsitzenden und folgenden Mitgliedern: Paul Dubiel, Mitglied des Schlesischen Wojewodschaftsrates, Dr. Adam Przybylowicz, Abteilungsleiter, Jan Szwiertnia, Präsident der Schlesischen Landwirtschaftskammer und Wilhelm Gajdzik, Landwirtschaftsbesitzer. Im Jahre 1928-29 hielt der Vorstand 4 Sitzungen ab. Die Bilanz des Fonds für das Geschäftsjahr, das ist vom 1. April 1928 bis 31. März 1929, erbrachte eine Erhöhung des Fonds um 299 914,41 Zloty und betrug somit am Ende des Geschäftsjahres 817 929,81 Zloty. Der Fond erhöhte sich in den ersten Jahren durch eine Dotation der schlesischen Finanzen in Höhe von 450 000 Zloty, ferner durch eigene Einnahmen in Höhe von 29 076,65 Zloty, aus Verzinsung der Kapitalien und durch Gewinn aus Wertpapieren. Die Tätigkeit im Jahre 1928-29 erstreckte sich auf Erteilung von Krediten und nicht rückzahlbarer Subventionen an Wasser- und landwirtschaftliche Genossenschaften zum Zwecke der Drainierung der Felder und Anlegung künstlicher Wiesen, 2. Unentgeltliche gemeinsame Beschaffung von Meliorationsprojekten, 3. Gemeinsame Beschaffung von Wasser- und Drainierungsröhren zu verhältnismäßig niedrigen Preisen, 4. Finanzielle Prüfung der Meliorationsversuche, 5. Rührige Kontrolle der Wassergenossenschaften in Bezug auf ihre Finanzen, 6. Gemeinsame Rechnungsführung der Wassergenossenschaften. Im Jahre 1928-29 benutzten den schlesischen Meliorationsfonds 30 Wassergenossenschaften, 2 Selbstverwaltungs-Institute und 20 Einzel-Grundbesitzer, denen zusammen Kredite in Höhe von 144.422 Zloty und nichtrückzahlbare Subventionen in Höhe von 167 099,69 Zloty erteiltwurden. Die Tätigkeit der Meliorationsarbeit in den einzelnen Kreisen der Wojewodschaft ersieht man aus der Benützung des Fonds. Es benutzten den Fonds 7 Genossenschaften und ein Einzel-Grundbesitzer aus dem Kreise Bielitz, 11 Genossenschaften und 9 Einzel-Grundbesitzer aus dem Kreise Teschen, 1 Selbstverwaltungs-Institut aus dem Kreise Kattowitz, 3 Genossenschaften, 1 Selbstverwaltungs-Institut und 1 Einzel-Grundbesitzer aus dem Kreise Lublinitz, 9 Genossenschaften und 8 Einzel-Grundbesitzer aus dem Kreise Pleß und 1 Einzel-Grundbesitzer aus dem Kreise Rybnik. Die Tätigkeit des Vorstandes in den einzelnen Jahren seit dem Bestehen des Fonds ergibt sich aus folgenden Zahlen: Es wurden erteilt im Jahre 1925 Kredite in Höhe von 107 527,50 Zloty und nichtrückzahlbare Subventionen in Höhe von 32 611,25 Zloty, in der Zeit vom 1. Januar 1926 bis 31. März 1927 Kredite in Höhe von 135 635,50 Zloty und nichtrückzahlbare Subventionen in Höhe von 66 878 Zloty, in der Zeit vom 1. April 1927 bis 31. März 1928 Kredite in Höhe von 231 526 Zloty und nichtrückzahlbare Subventionen in Höhe von 133 953,83 Zloty. Die in der Zeit vom 1. April 1928 bis 31. März 1929 erteilten Kredite und Subventionen haben wir bereits oben wiedergegeben. Durch die Mittel des Meliorationsfonds wurden entwässert im Jahre 1925 insgesamt 350 Hektar, im Jahre 1926-27 500 Hektar, im Jahre 1927-28 750 Hektar und im Jahre 1928-29 730 Hektar. Künstliche Wiesen wurden angelegt im Jahre 1927-28 in einer Gesamtfläche von 35 Hektar und im Jahre 1928-29 von 34 Hektar. Im Geschäftsjahr wurden auch durch den Vorstand des Meliorationsfonds und zwar durch das Meliorationsbüro der Schlesien Wojewodschaft die Kontrolle über die Verwendung der Kredite und Subventionen durchgeführt.

Diebstähle. Josef Mrozek hat seiner verheirateten Schwester Hedwig Podstawka in Rydultau aus der Wohnung 1160 Zloty gestohlen. Die Polzeibehörden haben in dieser Angelegenheit eine Untersuchung eingeleitet. — Der Bahnkassierer Sylvester Salomon in Loslau hat einen plombierten ledernen Geldbeutel übernommen, in welchem sich 1200 Zloty befinden sollten. Als der Kassierer den Beutel öffnete war von dem Gelde nichts zu sehen. Mit dieser Angelegenheit befassen sich die Polizeibehörden.

Die Rattenplage. Zum Zwecke der Vertilgung von Ratten werden die Realitätenbesitzer im Stadtbereich aufgefordert am 25., 26. und 27. Juli d. J. Gift zu streuen. Das Gift (Phosphorteig) ist in den Apotheken und Drogerien ohne besondere Genehmigung erhältlich. Nichtbefolgung dieser Anweisung wird mit einer Geldstrafe bis zu 150 Zloty geahndet.

Schwientochlowitz.

Ein Kiosk bestohlen. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag sind Einbrecher in den Kiosk der Albine Walczuch in Ruda eingedrungen. Sie haben 56 Tafeln Schokolade, 5 Kilo Bonbons, 8 Kilo Wurst, 15 Schachteln Sardinen, mehrere tausend Stück Zigaretten und Zigarren sowie 48 Zl. Bargeld gestohlen. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände beträgt 400 Zloty.

Durch eigenen Leichtsinn schwer verletzt. Der Arbeiter Paul Pawelek in Ruda befand sich in angetrunkenem Zustand. Er wollte seine Geschicklichkeit durch allerlei Künste auf einem fahrenden Fleischerwagen zeigen. Er fiel dabei vom Wagen und geriet unter die Räder, die ihm über den Brustkorb gingen. In schwer verletztem Zustand wurde er in das Krankenhaus übergeführt.

—0—

Teschen.

Schadenfeuer. Infolge eines fehlerhaften Kamines entstand in einem Holzgebäude der Eva Kozokow ein Brand. Das Feuer vernichtete das Gebäude samt dem Hausinventar, den Lebensmittel- und Getreidevorräten. Der Schaden beträgt 9000 Zloty. Das Feuer bedrohte auch die Nachbargebäude. Das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr verhinderte jedoch ein Uebergreifen.

Der Königstiger.

Skizze von Allan Ko.

„Willst du, Mahar Sirghan unsere Begleitung wirklich ablehnen?"

Ja, meine Herren, ich muß es. Es wäre dann doch keine besondere Heldentat, die mich vor meinen Untertanen auszeichnen sollte. Ganz überraschend muß ich den Thron meines Vaters besteigen, war also nicht darauf vorbereitet gewesen, und nun ist es die höchste Zeit, daß ich, nach alter Sitte, durch eine besondere Tat das Aufsehen meiner Leute errege. Meine Vorfahren haben sich stets dem Königstiger gestellt, und ich will das gleiche tun. Schon oft bin ich Raubtieren entgegengetreten, nur mit dem Yatagan bewaffnet, es wird mir also auch diesmal gelingen. Doch nun muß ich gehen — —"

Wir schauten dem stolzen, jungen Inder nach, der den Palast verließ und ihm Hof sein Pferd bestieg. Sirghan lehnte jede Begleitung ab und ritt einsam dem finsteren Dschungel zu.

„Er hat viel Mut, der neugebackene Mahar!" meinte anerkennend Sir Roques. „Ich würde mir wenigstens eine Schußwaffe mitgenommen haben."

„So viel ich erfuhr, wickelt der den Königstiger Angreifende seinen linken Arm in dicke Lederhäute oder Tücher. Der Angreifer muß rasch auf den Tiger zugehen, ehe dieser zum Sprung ansetzt, und ihm den umwickelten Arm so tief als möglich in den geöffneten Rachen stoßen, so weit, daß der Tiger nicht mehr fest zubeißen kann. Im gleichen Moment muß der Angreifer aber auch schon mit der Rechten den Yatagan in das Herz des Tigers gestoßen haben, ehe er mit den Pranken des Tieres unliebsame Bekanntschaft macht."

„Das ist ja eine sehr nette Sache", meinte Doktor Lefebre zu den Erklärungen des alten Forschers Marenz. „Nicht immer wird der Tiger gemütlich warten, bis der Gegner, der Mensch, herangekommen ist. Was nun, wenn der Mahar an eine Tigerin gerät und der Tiger eilt auf ihr Fauchen hin zu Hilfe? Dann ist der Mahar doch auf jeden Fall verloren!"

„Es wäre schade um den guten Kerl", bemerkte Sir Roques. „Ich glaube wir reiten dem Inder nach. Seine Spur werden wir finden; denn er wird sich einen guten Teil seines Weges durch das Gestrüpp des Dschungels hindurchschneiden müssen. Viel Hoffnung haben wir zwar nicht, ihn rechtzeitig zu finden, aber wir können es doch versuchen. Treffen wir ihn wohlbehalten an, so können wir ja sagen, daß wir einen kleinen Jagdausflug unternommen haben, da es uns im Palast zu langweilig wurde, und daß wir ganz zufällig auf ihn gestoßen seien. Auf diese Weise verscherzen wir uns nicht seine Sympathie und können gegebenenfalls doch noch eingreifen, falls es not tut. Machen Sie mit, meine Herren?"

Der Vorschlag des Lords fand allgemeine Zustimmung. Kurze Zeit später brach die kleine Truppe der Weißen auf und versuchte, den Spuren des tollkühnen Mahars zu folgen.

*

Am Abend des nächsten Tages erreichten sie eine kleine Lichtung, auf der noch die Reste eines kleinen Lagerfeuers schwellten. Also mochte der Mahar erst vor kurzem hier gerastet haben. Man entschloß sich von den Pferden zu steigen, als man inmitten eines Gestrüpps das Pferd des Mahars entdeckte. Sicher hatte Sirghan bereits die Fährte gefunden und war dabei, sein gefahrvolles Unternehmen auszuführen. — Als man die Pferde angekoppelt und die Waffen zurechtgemacht hatte, folgten die weißen Forscher vorsichtig der frischen Fußspur, einer dicht hinter dem anderen gehend. Die Spitze machte Sir Roques, den Schluß der etwas ängstliche Doktor. Schon nach einigien hundert Metern stoppte Sir Roques und winkte hastig mit der Hand. Den ihm folgenden bot sich ein eigenartiges Bild. Wenige Meter vor ihnen stand, hinter einem Baume Deckung suchend, der junge Inder. Vor ihm breitete sich eine kleine Lichtung aus, ihm gegenüber aber bewegte sich das dunkle Grün der Sträucher. Ein leises Fauchen ertönte.

Mit fiebernden Augen standen die Weißen, die Gewehre schußbereit haltend. Der Mahar schien das Nahen seiner Gäste überhört zu haben, alle seine Sinne waren nach vorn gerichtet, wo jetzt der gelbe, schwarzgestreifte Kopf eines Königstigers zum Vorschein kam. Der Tiger funkelte mit seinen Blicken zu dem Mahar hinüber, und kroch jetzt langsam Zoll für Zoll, noch mehr aus seinem Versteck hervor. Der Rachen des Tigers war fast ohne Unterbrechung weit geöffnet, immer wieder war das zornige Fauchen zu vernehmen. Noch duckte sich der Tiger nicht, noch setzte er nicht zum entscheidenden Sprung an. Es schien, als überlege er, was den der Mensch da hinter dem Baum von ihm wolle.

Plötzlich war der Mahar mit einem Satz über die Lichtung — — der Tiger richtete sich etwas auf — beugte sich vor — riß den Rachen auf — — da fuhr ihm der umwickelte Arm des Mahars in den Rachen — — weit, weit bis zum Oberarm verschwand er darin — dann stieß der Inder mit schnellem, sichergeführten Stoß den breiten Yatagan in die Brust des Tigers. Noch ein gurgelndes Geräusch, ein letztes Aufbäumen, dann sank der Tiger tot zur Seite — der Mahar hatte gesiegt!

Noch war sein Arm im Rachen des Tigers — vorsichtig löste der Mörder ihn aus der verbissenen Klemme der Raubtierzähne, als plötzlich seitwärts das Gebüsch knackte und ein kurzes Fauchen ertönte. Dann sprang schon ein riesenhafter Körper auf den am Boden knieenden Mahar zu — — ein zweiter Königstiger!

Der Mahar erbleichte unter seiner bronzenen Haut, er sah — er war verloren. Der Tiger setzte zum zweiten und letzten Sprung an, — da krachten schon mehrere Schüsse und er stürzte von den Kugeln der Weißen getroffen zu Boden. Der Mahar schien aufzuatmen, als die drohende Gefahr gebannt war und seine Gäste jetzt zu ihm traten, um ihm bei der Lösung seines Armes aus dem Rachen des Tigers behilflich zu sein.

„Ich danke Euch!" sagte Sirghan kurz aber nicht unfreundlich.

„Das war Rettung in der höchsten Not!" stieß der Doktor hervor. Dann trat er zu dem von vier Kugeln durchbohrten Tiger. „Ein prächtiger Kerl! Hätte auch allein den Burschen zu Fall gebracht — — — " murrte er.

„Haha! lachte Sir Roques. „Ihre Kugeln müssen Sie dort drüben aus dem Baum herausschneiden, Sie haben ja über meinen Kopf hinweggeschossen!"

„Ausgeschlossen!" protestierte der Franzose. „Es sind doch vier Schußlöcher!"

„Wohl, dafür habe auch ich nicht ein-, sondern zweimal abgedrückt, erklärte lächelnd der Lord. Da gab es der Doktor auf, seinen Anteil am Erfolg zu beanspruchen. Inzwischen hatte sich der Mahar von den Lederbinden befreit, die dennoch durchgebissen waren. Der Arm des Inders schien arg zerdrückt, doch war der Mahar ohne besondere Verletzungen davongekommen. Er hatte sein Ziel erreicht: den gefürchteten Königstiger nur mit dem Yatagan bewaffnet zu erlegen! Das machte ihm ein zweiter nicht so bald nach — — —".

Literatur.

Kinderseele.

Von Paul Eipper.

Blonde und braungelockte Kinder, Europäer, Chinesen, Neger und Indianer blicken uns aus Paul Eippers neuestem Buch „Menschenkinder" an. Mit der Erlaubnis des Verlags Dietrich Reimer hier eine Textprobe.

„Dich habe ich lieb gehabt! Du gehst fort; ich will dir nicht Adieu sagen", preßte ein vierjähriges Mädchen schluchzend hervor, als seine Kinderfrau sich verabschiedete, und alle Erklärungen der Eltern blieben fruchtlos. Noch nach Monaten, wenn aus Briefen Grüße der Kinderfrau ihrem einstigen Schützling bestellt wurden, ging die Kleine wortlos aus dem Zimmer und die Mutter konnte beobachten, daß das Kind im Flur trotzig weinte.

Man soll sich hüten, leere Versprechungen zu machen. Kinder haben ein gutes Gedächtnis und warten hartnäckig auf die Erfüllung. Da schenkt ein Onkel seinem fünfjährigen Neffen eine Banknote und sagt: „Die Mutter soll dir eine Lokomotive dafür kaufen!" Weil aber das Kind bereits eine Eisenbahn hat u. durch die wirtschaftlichen Verhältnisse eine zweckvollere Verwendung des Geldes ratsam schien, kaufte man ihm dafür einen Anzug. Nach Monaten, als der Junge wegen einer Ungezogenheit gescholten wurde, brach alle Bitterkeit der Enttäuschung plötzlich aus ihm hervor: „Ja, ja, damals habe ich Geld bekommen, und der Onkel hat gesagt, du sollst mir eine Lokomotive kaufen. Aber du natürlich — — Hosen!"

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß ernsthaftes Eingehen auf alle Angelegenheiten, eine gründliche Aussprache das beste Erziehungsmittel ist. Kinder sollen in ihren Sorgen ganz ernst genommen sein. Vertrauen erwirbt man nicht durch Ueberheblichkeit; es mag sonst geschehen, daß das Kind sich mit den Worten abwendet: „Dich mag ich nicht leiden!"

Ein unbefangenes Kind ist oft erschreckend aufrichtig in der Wiedergabe seiner Gefühle. Es wäre ein Erziehungsfehler, wollte man den Jungen mit Schlägen bestrafen, der „Ferkel" ruft, wenn ein alter Mann den Suppenlöffel aus seiner zitternden Hand fallen läßt. Dagegen wird eine mahnende Schilderung der Gebrechen des Alters Verständnis finden und den Sohn für alle Zukunft ritterlich machen.

Auch möge die Mutter nicht erschrecken, wenn sie ihr Kind bei einer Lügengeschichte ertappt. Jedes junge Menschlein ist ein Dichter, und sein „Lügendrang" meist nur das Ventil für die gärende Phantasie. Mein Sohn kam mit sechs Jahren aufgeregt nach Hause: „Denk bloß, was ich erlebt habe! Heut bin ich gar nicht in der Schule gewesen. Als ich über die Bahnhofsbrücke ging, hat der Lokomotivführer, der im Nachbarhause wohnt, gerade Feuer in seinem Maschinenkessel angezündet und zu mir gesagt: „Komm runter, ich habe jetzt noch eine halbe Stunde Zeit; du darfst neben mir auf der Maschine stehen, während ich rangiere." Und dann erzählte der Junge mit fiebernden Augen eine endlos lange Geschichte, wie es zum Aussteigen plötzlich zu spät gewesen sei, und wie ihn der Lokomotivführer mitfahren ließ bis zur nächsten Stadt; daß unterwegs ein Brand ausbrach, und daß er mit dem Hilfszug eben wieder zurückgekehrt sei. Alle Einzelheiten wurden so glaubhaft berichtet, daß meine Frau beim Nachbarn und in der Schule Nachfrage hielt mit dem Ergebnis: der Junge war ordnungsgemäß im Unterricht gewesen, dann hatte er beim Heimweg gesehen, wie jener Lokomotivführer den Kessel seiner Maschine anfeuerte, und war auf eine ganz kurze Rangierfahrt mitgenommen worden. Daraus hatte sein erregter Sinn das ganze Abenteuer aufgebaut.

Die kindliche Phantasie beschäftigt sich begreiflicherweise auch mit dem lieben Gott, zuweilen nicht allzu rücksichtsvoll. Man hat einem dreijährigen Knaben immer wieder eingeschärft, zu gewissen Stunden im Hause keinen Lärm zu machen, weil der Vater arbeiten müsse. Da bricht eben in jenen Nachmittagsstunden ein Gewitter los mit heftigem Donner, und das Kind, kurz zuvor noch einmal zur Ruhe vermahnt, weiß für seine Entrüstung nur diesen Ausdruck: „Ich soll nicht einmal mit dem Roller fahren, aber der liebe Gott darf natürlich donnern!"

Wenn Kinder zum Beten allzu eifrig angehalten werden, empfinden sie das Gute als Last. Das Gebet sei ein demütiges Versenken, die erste Erziehung zur Innerlichkeit, ein weihevoller Augenblick und kein endloser, mechanischer Zwang. Sonst sagt die Tochter, deren Mutter mit frommen Bittgebeten kein Ende findet, plötzlich über die gefalteten Händchen hinweg: „Ich bin so schrecklich müde; bitte, bitte, wir wollen heute keine so langen und dicken Vaterunser machen."

Meinen sechsjährigen Sohn überraschte ich, wie er abends im Bett sehr ausdrucksvoll: „Müde bin ich, geh zur Ruh" betete, und im Anschluß daran ganz schnell: „Zu dir, o Gott, erwacht mein Herz." Auf die erstaunte Frage sagte er: „Weißt du, beim Aufstehen ist immer viel zu wenig Zeit, da mach ich den Morgenvers abends auch gleich fertig."

Ein Kind, dem seine Freiheit nicht durch fortgesetztes „Erziehen" getrübt wird, entfaltet die Gaben der Seele, die Regungen des Gefühls in harmonisch ungehemmter Weise. Es wird wahrscheinlich kein Wunderkind werden, und man soll nicht erstaunt sein, wenn Anzeichen von Grausamkeit da und dort zutage treten. Neugier zwingt den kleinen Knaben, alles Spielzeug zu zertrümmern, und oft quält er sein Schwesterchen nur aus mißverstandener Zärtlichkeit. Verprügelte Kinder werden scheu, feige und heimtückisch; verwöhnte und mit Luxus übersättigte dagegen verlieren alle Phantasie. Nichts ist zum Spielen so schön wie ein Stück Holz, bunte Stoffreste schaffen daraus eine Märchenfigur, geheimnisvoller als jede Gliederpuppe. Mit bunten Papierschnitzeln, leeren Schachteln und den Gewichten der Küchenwaage, mit Zinnfiguren ohne Kopf und zerbrochenen Uhrenrädchen erlebt der Sohn noch einmal die Geschichten und Sagen, die seine Mutter im vergangenen Winter vorgelesen hat. Er pfeift oder singt dabei, Bruchstücke von Melodien, die er mit selbst erfundenen Worten unterlegt.

Liebe ist beim Kind in mancherlei Abwandlung schon früh vorhanden. Die dreijährige Erstgeborene verschwendet sich in zärtlichster Bemutterung an den Säugling; der vierjährige Junge erwartet Lieb und Schutz vom „großen Bruder", und das „einzige Kind" in seiner stets benachteiligten Situation sucht einen gleichaltrigen Kameraden, den es leidenschaftlich lieben kann.

Ich beobachtete in einem öffentlichen Garten zwei vielleicht vierjährige Mädchen, die, jedes für sich, in der Nähe ihrer Kinderfrauen mit Sand und Puppen spielten. Geraume Zeit verging; immer schielte das dunkelhaarige Mädchen hinüber zur anderen Bank, achtete auf den gleichaltrigen Blondkopf, der seinen Puppenwagen untersuchte. Aber diese Beschäftigung war nur eine Verlegenheit; das blonde Mädchen hatte den Blick längst gefühlt; hinter dem Verdeck schauten auch seine Augen hinüber auf die andere Seite. Und plötzlich ließ die Kleine ihren Wagen im Stich, ging zaghaft bis zur Mitte des Rasenplatzes, zupfte an ihren Fingern und wartete. Drüben verbarg das dunkle Kind sein Gesicht im Arm der Pflegerin, die schnell begriff und dem fremden Mädchen winkte. Mit dem Erfolg, daß auch diese Kleine schnell wieder nach ihrem Wagen lief.

Doch das Eis war gebrochen; jetzt wagte sich die Dunkle einige Schritte vor, und von drüben tat der Blondkopf das gleiche. Als sich die beiden Kinder etwa auf einen Meter genähert hatten, blieben sie wieder versteinert stehen, wandten die Köpfe seitwärts und wußten mit ihrer Kühnheit nichts mehr anzufangen. Aber von unten her blinzelten ihre Augen und als die eine eben wieder zurückkehren wollte, trat die andere beherzt nach vorn und legte ihr den Arm um die Schulter. Reglos standen sie lange Zeit; aus ihren Blicken sprach deutlich die erste wirkliche Zuneigung.

Ich saß mit Herzklopfen auf meiner Bank und spürte ergriffen die Reinheit dieser kindlichen Liebesregung. Nach langen Sekunden des Verweilens näherte sich das blonde Mädchen äußerst zaghaft seinem Gegenüber um den letzten Schritt, drückte einen lauten Kuß irgendwohin zwischen Mund und Wange und lief davon. Das dunkle Kind sprang hinterdrein; beide Mädchen standen nun am Puppenwagen — zwei Beglückte, die gegenseitig ihre Einsamkeit überwunden hatten.

Zuweilen steckt bereits die ganze Anmut einer Dame schon im achtjährigen Kind. Als ich nach Italien fuhr, beobachtete ich eine Mutter mit ihrem Töchterlein im Abteil zwischen Mailand und Genua. Romanische Schönheiten, die, vornehm gekleidet, nebeneinandersaßen, mit behandschuhten Fingern in illustrierten Zeitungen blätterten und sich in gepflegter Wechselrede unterhielten. Nach einer Weile erbat sich das

Kind einen Bleistift und kritzelte auf den Zeitungsrand den Anfangs- und Endbuchstaben eines Wortes mit vielen Punkten Zwischenraum.

Welche Freude leuchtete aus seinen Augen, sobald die Mutter wieder einen Buchstaben erraten hatte, den Wortzusammenhang aber immer noch nicht begriff. Schon waren nur zwei Lücken übrig; jetzt, jetzt — die Augen bangten, daß gleich der Spaß vorüber sei, aber die Erwachsene hatte ein Einsehen und kam noch immer nicht auf den Sinn. Da lachte die Kleine, schrieb das Wort zu Ende und beugte sich impulsiv über die Hand ihrer Mutter, küßte sie, gleichsam zur Entschuldigung.

All dies geschah mit ganz natürlicher Anmut, so wie auch die auf rechte Haltung im Sitzen „Kultur" und nicht „einstudierte Pose" war. Die Bemerkungen des Mädchens blieben trotz ausgesuchter Höflichkeit Worte eines Kindes, das unaufgefordert vom Sitze sprang, als ein geistlicher Herr, Platz suchend, ins Abteil blickte. Nun stand das Mädchen am Fenster, zählte die Tunneldurchgänge und summte vor sich hin.

Als ich ein Paket mit Kuchen auspackte, hob die Kleine erst fragend den Blick zur Mutter, knixte dann und aß mit unbeirrtem Appetit, bis nichts mehr übrig blieb.

„Wo fährst du denn hin?" fragte ich. „Ans Meer, der Strand gehört mir ganz allein."

Irgendwo wird jetzt die Kleine wie ein Füllen toben und tosen; das blaue Meer und die südliche Sonne umglänzen sie; der Anmut ihrer Seele gehört fürwahr die ganze Welt.

Was sich die Welt erzählt.

Skandalöse Wirtschaft in der Irrenanstalt in Kulparkow.

Ein Memorandum der Anstaltsärzte.

Aus Lemberg wird berichtet: Wie wir erfahren ist der Direktor der Irrenanstalt in Kulparkow Dr. Bednarz von seinem Posten zurückgetreten. Diese Resignation erfolgte angeblich, da Dr. Bednarz das Depot des ohne Erben verstorbenen Anstaltarztes Dr. Torczynski angetastet haben soll.

Im Zusammenhange mit dieser Resignation haben die Anstaltsärzte an den provisorischen Selbstverwaltungsausschuß, dem die Anstalt untersteht, ein ausführliches Memorandum gerichtet. Das Memorandum beschreibt die Verhältnisse der Anstalt unter Leitung des Dr. Bednarz und enthält Einzelheiten, die, wenn sie sich als der Wahrheit entsprechend erweisen sollten, einen kollossalen Mißbrauch diesen Aermsten der Armen gegenüber bedeuten würden. Das Memorandum haben zwölf Aerzte unterschrieben. Unter anderem ist in dem Memorandum zu lesen:

„Im Zusammenhange mit dem gesteigerten Zuströmen von Kranken in den letzten Jahren sah sich die Aufsichtsbehörde gezwungen, die Aufnahme von Kranken einzuschränken und zwar zu den Fällen, wo eine Gefahr für den Kranken selbst oder für seine Umgebung drohte. In diesem Sinne wurde auch eine Instruktion an die Direktoren der Anstalten erlassen.

Diese Instruktion war durchdrungen von humanitären Gefühlen; sie wurde aber von Dr. Bednarz ganz offen vergewaltigt und der Geist derselben verzerrt. Auf die Bestimmungen der Instruktion nicht achtend hat Dr. Bednarz keinen Patienten direkt aufgenommen, sondern jeden nach Einvernahme mit den Bezirksärzten, Bezirkshauptleuten auf einen späteren Termin verlegt, so daß die Aufnahme des Kranken immer um einige Wochen später erfolgte, was zu sehr tragischen Folgen führte. Es genügt wohl die zahlreichen Fälle von Brandlegungen, Todschlägen, Selbstmorden und Todesfällen zu erwähnen, die in der letzten Zeit durch Irrsinnige verübt worden sind.

Schließlich wurden die Patienten aufgenommen, nachdem sie im Familienhause schwere Zeiten durchgemacht haben, da man, um der Gefahr zu entgehen, daß die Kranken irgend etwas begehen, sie in Schweineställen oder finsteren Kammern mit Ketten angebunden oder auf ähnliche Weise unschädlich machte. Alle Ratschläge waren vergebens. Dieser absolute Platzmangel hinderte aber Dr. Bednarz nicht, aus Erwerbsgründen — was er auch eingestanden hat — Kranke zur Beobachtung in die Anstalt aufzunehmen.

Dann beschweren sich die Aerzte, daß Dr. Bednarz bei Angeklagten, die er für Simulanten hielt, mit drakonischen Mitteln das Geständnis erpreßte, daß sie simulieren. **Ein solches Mittel war die Einwickelung der Kranken Monate hindurch in kalte, nasse Kotzen.** Dagegen haben die Aerzte sehr energisch protestiert, doch ohne jeden Erfolg.

Dann hat Dr. Bednarz eine Restringierung der Ernährung der Kranken eingeführt, so daß es oft zu dem Absurdum kam, daß der Kranke Milch erst einige Tage vor dem Tode erhalten konnte. Der beste Beweis für die Maßregeln in dieser Beziehung ist, daß Dr. Bednarz 100.000 Zloty im letzten Jahre, die für die Ernährung der Kranken bestimmt waren, für Investitionen ausgegeben hat.

Dr. Bednarz hat die Anzeigen über Verletzungen der Kranken, selbst über schwere, über plötzliche Todesfälle und Selbstmorde der vorgesetzten Behörde oder der Staatsanwaltschaft nicht weitergegeben.

—o—

Grenzüberschreitung

Paris, 20. Juli. Wie Chambury meldet, sind italienische Soldaten am Col de Rue bei Modana auf französisches Gebiet übergetreten. Sie erklärten, sich verirrt zu haben und wurden an die Grenze zurückgeführt.

Erdstöße am Großen Belt.

Kopenhagen, 20. Juli. Am späten Abend des Freitags wurden auf der Großen Belt gelegenen Insel Seyro einige heftige Erdstöße verspürt. Fünfmal wiederholten sich die Erdstöße in kurzen Zwischenräumen. Der Bevölkerung bemächtigte sich ein nicht geringer Schrecken, als die Häuser ins Schwanken gerieten, die Fensterscheiben klirrten und ein donnerartiges unterirdisches Rollen war hörbar.

Der Riesenbrand in Angora.

Konstantinopel, 20. Juli. Obwohl der Brand in Angora einen riesigen Umfang erreicht hatte, ist ihm zum Glück keines des neuen Stadtviertel zum Opfer gefallen, an denen bekanntlich seit mehreren Jahren mit großem Eifer gebaut wird, um der neuen Hauptstadt der Türkei die für die Landeshauptstadt erforderliche äußere Aussehen zu geben. Verbrannt ist das alte Geschäftsviertel. Der Schaden ist groß, da faßt nichts versichert war. Der Brand hielt an dem neuen Viertel an, so daß der weitere Aufbau der neuen Stadt nicht behindert wird.

Sportrundschau.

Sportverein Biala-Lipnik gegen K. S. „Stadion" Krolewska-Huta.

Seit langer Zeit haben wir wieder einmal Gelegenheit eine Oberschlesische Mannschaft in Biala spielen zu sehen. K. S. „Stadion" ist ein erstklassiger Verein und steht in der Meisterschaftstabelle an 3. Stelle. Der Sportverein Biala-Lipnik wird alles daran setzen, um gegen diesen Verein siegreich zu bleiben. Das Spiel beginnt heute um einhalb 6 Uhr auf dem B. L.-Sportplatze. K—y.

—o—

Die heutigen Meisterschaftswettspiele.

Sportplatz in Alexanderfeld um 5.30 Uhr nachm.

Hakoah — Sportklub,

Schiedsrichter Dombrowski. — Vorher die Reserven.

BBSV.-Platz: 10 Uhr vormittags:

BBSV. 2 — BKS. 2.

BKS. Biala spielt in Czechowitz und Koszarawa in Oswiencim.

—o—

30 Jahre Rapid, Wien.

Rapid beging heuer sein 30-jähriges Jubiläum, wobei wir interessante Zahlen einer Statistik entnehmen. Die erste Mannschaft spielte bis jetzt 1145 Wettspiele, davon wurden 678 gewonnen. Die erzielten Tore betrugen 3483, also durchschnittlich 3 bei einem Spiel. Während 18 Jahren wurde neun Mal der Meistertitel erreicht und einige Male der Pokal gewonnen. Aus 26 Begegnungen mit „Hertha" ging Rapid immer als Sieger hervor. Jedenfalls ist Rapid die populärste Mannschaft Oesterreichs.

—o—

Daviscup.

Deutschland — Amerika (Vorläufig 0 : 2).

Die deutsche Daviscupmannschaft Moldenhauer — Prenn die eine glänzende Leistung vollbrachte und sich bis ins Semifinale durchgearbeitet hat, ist in den beiden Einzelspielen gegen Tilden und Hunter unterlegen, was ja vorauszusehen war. Die Kämpfe endeten:

Tilden — Moldenhauer 6 : 2, 6 : 4, 6 : 4 und

Hunter — Prenn 3 : 6, 6 : 3, 6 : 4, 6 : 3.

Das Doppel und die beiden restlichen Einzelspiele dürften weitere Siege der Amerikaner bringen, die dann gegen Frankreich antreten.

Suzanne, die Modedame.

Suzanne Lenglen ist auch eine aktive Modedame. Die großen Schneider von Paris bieten ihr dauernd ihre neuesten modischen Erzeugnisse an, aber Suzanne ist „vertrustet" und wird von drei führenden Pariser Modehäusern für Sport, Nachmittag und Abend eingekleidet. Ein gutes Geschäft für die Modehäuser, denn alles, was Suzanne trägt. wird sofort nach Amerika geschickt und dort von den jungen Damen mit Begeisterung nachgeahmt. Jetzt hat Suzanne statt des farbigen Turbans und des Kopfschutzes mit Schirm, den Helen Wills bevorzugt, ein gestricktes, weißes Stirnband umgelegt, das die Haare zusammenhält.

—o—

Schmeling: Erster der Weltrangliste.

Die bekannte amerikanische Boxzeitschrift „The Ring" veröffentlicht eine neue, auf Grund der letzten Kämpfe revidierte Rangliste der besten Schwergewichtsboxer der Welt. Danach steht Max Schmeling an erster Stelle vor dem Neger Godfrey. Schmelings voraussichtlicher Gegner: für die Weltmeisterschaft, Jack Sharkey, folgt erst auf dem dritten Platze vor dem Norweger Otto von Porath, der im August mit Godfrey kämpfen soll.

Ein Amateurverband soll nicht verdienen.

Die Abrechnung der zwei Spiele des ungarischen Amateurteams in Krakau und in Kattowitz hat dem ungarischen Amateurverband einen Ueberschuß von 50 Dollar gebracht. Da man in Budapest auf dem Standpunkt steht, daß ein Amateurverband auf Tourneen keinen Gewinn haben dürfe, wurde beschlossen. 30 Dollar Kattowitz und 20 Dollar Krakau zu überweisen.

Gewittersturm am Bodensee.

Lindau, 20. Juli. Ueber den Bodensee jagte am Freitag nachmittag ein heftiger Gewittersturm hin. Mehrere kleine Fahrzeuge wurden vom Sturm überrascht und konnten nicht rechzeitig zurückkehren. Vor dem Lindauer Seehafen mußte die Landespolizei ein Segelboot mit drei Insassen einholen. Ein mit drei Reichswehrsoldaten besetztes Ruderboot stürzte zwischen Schachen und Lindau um. Zwei Mann retteten sich durch Schwimmen, der dritte klammerte sich an das umgestürzte Boot an, bis ihm Hilfe geleistet werden konnte.

—o—

Mißglückter französischer Flugrekordversuch.

Paris, 20. Juli. Die Flieger De Marmier und Favreau haben auch ihren dritten Versuch, den Weltentfernungsrekord im Rundflug zu schlagen, unverrichteter Dinge aufgeben müssen. Am Freitag, nachmittag 15 Uhr, hatten sie in einem abgeworfenen Papier die Absicht vom Abbruch des Fluges bekundet, da der Druck auf Null gefallen sei. Durch Auslegung von Signalzeichen erhielten sie aber die Weisung, ihren Flug fortzusetzen. Infolge aufziehender Gewitter gaben sie aber 17.46 Uhr nach ihrer 30. Runde auf und gingen in Bouvignes nieder. Die Flieger hatten 5793 Kilometer zurückgelegt, während der von den Italienern Ferrarin und Del Prete gehaltene Rekord 7666 Kilometer beträgt.

—o—

Radio.

Sonntag, den 21. Juli.

Warschau. Welle 1411: 15.00 Schallplattenkonzert, 17.00 Populäres Konzert, 20.00 Festprogramm anläßlich des 100. Todestages Albert Boguslawskis, 22.45 Tanzmusik.

Kattowitz. Welle 416.1: 10.15 Gottesdienst, 16.00 Warschau, 17.00 Konzert, 18.35 Uebertragung aus Wilna, 19.20 Konzert, 20.30 Konzert, 22.45 Tanzmusik.

Krakau. Welle 313: 17.00 Konzert, 18.30 Vorträge, 20.05 Uebertragung aus Warschau, 20.30 Konzert, 22.45 Tanzmusik.

Breslau. Welle 253: 17.20 Unterhaltungskonzert, 18.10 Deutsche Leichtathletik, 19.40 Lieder am Sommerabend, 20.05 Der Dienst am Krankenbett, 22.30 Ueberm Ozean, Grüße des deutschen Rundfunks zur „Bremen"-Fahrt. Anschließend bis 24.00 Tanzmusik.

Berlin. Welle 418: 16.40 Uebertragung von der Rennbahn Berlin-Grunewald, 19.00 Ouvertüren und Lieder (Schallplatten-Konzert), 20.00 Gottfried Keller (zum 110. Geburtstag am 19. Juli). 20.30 Bunter Abend. Danach bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 487: 7.00 Uebertragung des Frühkonzertes aus Karlsbad, 9.00 Kirchenmusik, 11.06 Uebertragung des Promenadenkonzertes aus Karlsbad, 12.00 Musik der tschechoslow. Schützenvereinigung, 16.30 Ludvik-Orchester, 18.00 Deutsche Pressenachrichten, 18.05 Deutsche Sendung. Ilse Schulz-Eisenlohr, Opernmitglied des Deutschen Landestheaters, Prag: Arien, 19.00 Abendkonzert, 20.55 Heitere Lieder, 21.30 Klavierkompositionen, 22.20 Uebertragung aus Trentschin-Teplitz.

Wien. 20.15 Eine einzige Nacht, Operette von Robert Stolz.

Die Frau und ihre Welt.

Vom Baden im Freien.

Die Badezeit steht wieder bevor und winkt allen jenen Frauen und Mädchen, die das „nasse Element" lieben, die Aussicht zu frischfröhlicher Betätigung einer Leibesübung, die von Jahr zu Jahr mehr Anhängerinnen erhält. Diese hat allerdings auch ihre Gefahren, die aber nur auf unzweckmäßiges Verhalten beim Baden und Schwimmen zurückzuführen sind.

Vor allem ist das vielfach zu beobachtende lange Abkühlen vor dem Bade, zu vermeiden, weil die Haut dadurch kühl wird und die Einwirkung des kalten Wassers auf diese nur eine unvollkommene Reaktion hervorruft: Das Blut nämlich nicht rasch genug wieder in die Blutgefäße der Haut zurückkehrt. Man gehe daher sofort nach dem Auskleiden ins Wasser, selbst wenn man leicht schwitzt, nur Lungen und Herz dürfen nicht erregt sein. Deshalb vermeide man das unmittelbare Baden nach dem Genuß geistiger Getränke, Gemütsbewegungen, oder wenn infolge raschen Gehens oder angestrengtem Radelns, die Lungen noch mit Blut überfüllt sind. Kann doch dann das rasche Hineinspringen ins Wasser einen Schlaganfall, Lungen- oder Herzlähmung herbeiführen. Zu vermeiden ist auch das Baden und Schwimmen nach einer reichlichen Hauptmahlzeit, weil dabei die Wellen gegen den vollen Magen schlagen, dadurch Uebelkeit und Erbrechen hervorrufen, wobei die erbrochenen Mengen leicht in die Lungen gezogen werden und Erstickungsgefahr herbeiführen können. Deshalb ist es notwendig, mindestens zwei Stunden nach einer Hauptmahlzeit verstreichen zu lassen, ehe man ins Wasser geht.

Da sich beim Eintauchen in das kalte Wasser die äußeren Blutgefäße zusammenziehen und starke Blutwellen in die inneren Organe fluten, so benetze man zuerst Stirn, Brust und Nacken, um auf diese Weise den Blutstoß auf das Herz abzuschwächen. Dann aber gehe man sofort schnell ins Wasser oder tauche am besten unter, denn das langsame Hineingehen erzeugt das bei blutarmen Personen gefürchtete Frösteln, während das plötzliche Benässen der gesamten Hautoberfläche auf diese kräftig einwirkt und das sofortige Zurückfluten des Blutes aus den inneren Organen hervorruft, wodurch die Kälte des Wassers kaum spürbar und nach dem Bade ein starkes Wärmegefühl erzeugt wird. Dieses stellt sich unbedingt ein, wenn die Bewegung im Wasser genügend kräftig und der Aufenthalt in letzterem nicht zu lange ausgedehnt war.

Gerade in dieser Hinsicht wird aber nur zu häufig gesündigt. Da aber das Baden nicht Selbstzweck sein, sondern die Blutbewegung anregen soll, so genügt unter Umständen schon ein mehrmaliges Tauchen, gemäß einer englischen Baderegel: „Dreimal tauchen und dann heraus!" Ein genaues Zeitmaß, daß für alle Fälle in Frage kommt, gibt es freilich nicht, es kommt eben immer auf die Körperbeschaffenheit und auch auf das Wetter an. Immer aber breche man das Bad sofort ab, wenn sich Frösteln, Absterben der Finder, Kopfdruck, Ohrensausen und Unbehagen einstellt.

Nach Beendigung des Bades und nachfolgendem Frottieren mache man sich lebhafte Bewegung im Luftbade, oder falls die nötige Zeit nicht vorhanden ist, kleide man sich rasch an und gehe so lange, bis ein behagliches Wärmegefühl eintritt, das als sicheres Zeichen dafür gelten kann, daß das Bad bekömmlich war.

Dr. Sch.

Kochkniffe für die jungverheiratete Hausfrau ohne Praxis.

Wenn auch die junge Hausfrau voll Stolz sich die größte Mühe gibt, um schmackhafte Gerichte zu bereiten, so laufen ihr doch trotz besten Wollens immer noch hier und da kleine „Fehler" unter, zumal dann, wenn sie bis zu ihrer Verheiratung berufstätig war und ihr darum eine gewisse Kochpraxis abgeht.

Wir wollen ihr mit nachstehenden kleinen Kniffen aus der Verlegenheit helfen:

So darf zum Beispiel Leber erst nach dem Braten gesalzen werden, da sie sonst hart und schwer verdaulich wird.

Damit Bratwürste beim BBraten nicht platzen, müssen diese zuvor mit heißem Wasser überbrüht (und dann erst in Mehl gewendet) werden.

Hülsenfrüchte, Kolonial- und Teigwaren dürfen nicht schnell, sondern nur langsam kochen (am besten in der Kochkiste ausquellen).

Backobst und Dörrgemüse müssen unbedingt 24 Stunden vor dem Kochen eingeweicht werden. Sie werden dann im Einquellwasser gekocht.

Koteletten, Rumsteaks, Schnitzel, Fleischklößchen, Fisch, Bratkartoffeln usw. müssen bei starker Hitz gebraten werden (also bei Gas mit voller Flamme).

Knochen, die man zur Gewinnung von Fleischbrühe auskochen will, setze man stets mit kaltem Wasser an, da dieses die Extrastoffe auslaugt.

Alle Fleischsorten, die man kochen will, bringe man mit kochendem Wasser aufs Feuer, damit nicht der Fleischsaft ausgelaugt wird.

Suppen und Soßen, die mit Ei und Mehl „abgequirlt" werdn, dürfen nicht mehr kochen, sondern müssen etwas abkühlen, damit das Ei nicht gerinnt.

Teigwaren wie Nudeln, Makkaroni, Eiergräupchen usw. setze man stets mit kochendem Wasser auf, damit sie nicht „kleistrig" werden.

Wie man die Achselträger und oberen Rand der Seidentrikotröcke vor dem Ausdehnen schützen kann. Ob es sich um billige oder teure Qualitäten handelt, bleibt sich gleich: jeder Seidentrikotrock hat die unangenehme Eigenschaft, daß sich beim Tragen die Achselträger und der obere Rand des Rockes derart ausdehnt und weitet, daß sie ihre Form verlieren. Diesem Uebel kann man jedoch vorbeugen, wenn man zur Farbe des Rockes passendes Seidenband besorgt, das man auf der Rückseite des oberen Randes, wie auch unter den Achselträgern mit genau passender Seide annäht. Diese Arbeit, noch vor dem ersten Gebrauch ausgeführt, beugt jedem Ausdehnen vor.

Seidene Cachenez und Seidentrikotschals im Hause zu reinigen. Man stelle sich zwei Schüsseln mit leichtem Essigwasser und kalter Waschlauge bereit, lege ein altes, weiches Bade- oder Bettlacken ausgebreitet zurecht und nehme nun in die Lauge, aus einem halben Eimer Wasser und 3 — 4 Eßlöffel Persil bereitet, immer nur ein Stück auf einmal. Drücke und schwenke es leicht aus, spüle sofort in Essigwasser leicht nach, lasse dieses ablaufen und wickle es glatt wie Herrenfeinwäsche in das Tuch. Sind alle Tücher und Schals gereinigt, so plätte man sie sofort mit nicht zu heißem Eisen.

Haarpflege. Zu einer schönen Frisur gehört ein gut gepflegtes Kopfhaar. Dieses erreicht man am besten durch eine Kopfwäsche mit reiner Teer- oder Kamillenseife, denn diese wäscht das Haar wunderbar weich und verleiht demselben einen seidenweichen Glanz. Auch eine Spühlung mit Kamillentee ist zu empfehlen, dadurch trocknet der Haarboden nicht völlig aus. Um dem Haar einen guten Duft zu geben wird es mit verschiedenen Kopfwässern tüchtig eingerieben, z. B. mit Birkenwasser, Rose Zentifolia, Lilaflor u. a. m. Um den Haarausfall zu verhindern, wird das Haar mit einer Massagebürste bearbeitet und vorher mit einer kräftigen Haartinktur oder auch einem Schwefelwasser eingerieben.

Gesichts- und Schöhnheitspflege übt man am besten durch elektrische Gesichts-Dampfbäder und durch Einreiben mit verschiedenen Hautcremen, nachts mit einer Fettcreme, tags mit iner trockenen Creme. Um dem Gesicht einen lebhaften Ausdruck zu verleihen, nimmt man für die Augenbrauen den Augenbrauenstift, länger hält noch die bekannte Augenbrauenfarbe. Für die Wangen nimmt man Puder in fester oder loser Form in verschiedenen Farben. Die Nägel pflegt man mit Nagel- oder Häutchencreme. Um die Nägel glänzend zu machen, benutzt man einen Nagelstein oder Nagelpulver. Soll der Glanz länger halten, so ist Nagellack sehr zu empfehlen.

Gesonderte Wäschereinigung von Grippe- und Schnupfenkranken. Jäher Wetterumsturz und der Uebergang von Frost- zu Tau- und damit naßkaltem Wetter, hat meist allerlei Erkältungskrankheiten im Gefolge, von denen Schnupfen, Influenza und Grippe zu den hartnäckigsten und langwierigsten gehören. Besonders gefürchtet ist die mit ihnen verbundene Ansteckungsgefahr, bei der namentlich die Wäsche der Patienten als Ueberträger der Krankheitskeime eine große Rolle spielt. Durch Isolieren derselben, d. h. getrenntes Aufhängen des Handtuches, Bergen der Serviette in einer Schutzhülle, Vermeiden des Umherliegens von Taschentüchern, kann dem Uebel vorgebeugt werden. Vor allem sollte aber sofort gesonderte Reinigung der betreffenden infizierten Wäsche erfolgen. Dazu weiche man sieü ber Nacht in Bleichsodawasser ein, setze sie in kaltem Persilwasser (4 Eßlöffel Persil auf einen Eimer Wasser) zum Kochen von 15 Minuten Dauer auf, um sie darauf mehrmals im warmen Wasser zu spülen. Um dem Gefrieren der Wäsche vorzubeugen, daß die Haltbarkeit der Wäschefaser beeinträchtigt, füge man dem letzten Spülwasser eine handvoll Salz bei.

Wasser-, Wein- und Rumkaraffen aus Kristall und Glas von trübem Niederschlag zu befreien. Wenn Kristall- oder Glaskaraffen im Innern ein trübes Aussehen zeigen, das durch klares Wasser allein nicht schwindet, so gieße man unverdünnte reine Salzsäure hinein und schüttle sie damit so lange, bis der Niederschlag verschwunden ist. Nochmaliges Nachspülen mit klarem Wasser, läßt die auf diese einfache Weise gereinigten Gegenstände wieder „wasserklar" erscheinen.

Weibliche Pfarrer in der Schweiz. Durch öffentliche Volksabstimmung erhielten 24 von 25 Pfarrgemeinden der Genfer-protestantischen Nationalkirche weibliche Pfarrer. Sie dürfen alle Obliegenheiten des Pfarrers, also Predigt, Taufe, Hochzeit, Beerdigung, Abendmahl, sowie Seelsorge im vollen Umgange ausüben, nur sind sie noch der Verantwortung eines männlichen Leiters unterstellt. Die schweizerischen Frauen sind jedoch bestrebt den Frauen im Pfarramt die gleichen Rechte wie den Pfarrern zu sichern.

Räuber und Soldaten.

Von Richard Huelsenbeck (z. Zt. Peking).

Es heißt natürlich nicht Peking, sondern Peiping, und es heiß natürlich nicht Peiping, sondern Peitsching — aber ich werde Ihnen darüber keinen Vortrag halten, sondern Ihnen lieber von meinem Rikschakuli Li erzählen, der einen richtigen Räuber zu seinem Freund gehabt hat. Das ist immerhin ungewöhnlich und kommt in Europa nur höchst selten vor.

Ich bin gegen Li sehr mißtrauisch gewesen, obwohl er von früheren „Fuhrherren" zahlreiche Visitenkarten vorweisen konnte, die mir seine Zuverlässigkeit bewiesen. Sie kennen das Märchen von Freitag, dem treuen Wilden? Auf jener einsamen Insel, die die Robinsonliteratur gebar? Ich habe gegen die Figur des treuen Wilden eine literarische Voreingenommenheit. Sie sieht hinreichend wild aus, er hat einen rasierten Kopf wie weiland Dschingis Khan, er spukt, krächzt und flucht, daß einem nach sechs Uhr abends, wenn es schummrig wird und ringsum kein Europäer zu sehen ist, Angst werden kann. Li ist aber treu, er ist gar nicht wild, er ist so treu, daß er so, wie er ist, als rührselige Figur in einen Kitschfilm übernommen werden könnte — und das irritiert mich. Ich mag keine Leute, die wild aussehen und ein treues Herz haben. Li ist treu wie Gold. Ich habe ihn für vierzehn Tage als mein menschliches Pferd gemietet, er bekommt, wie es üblich ist, einen chinesischen Dollar pro Tag, und er ist damit sehr zufrieden. Für Li hat ein chinesischer Dollar — das sind zwei deutsche Mark — eine Kaufkraft wie zehn Mark. Li nimmt sein Abendessen natürlich auf der Straße bei einer fliegenden Garküche und zahlt dafür einige Kupferkäsch; selbstverständlich läßt er sich seinen Dschingiskhanschädel auch auf der Straße für einige Kupferkäsch rasieren. Ich zahle dafür zwei Dollar. Das Leben kostet hier fast nichts, wenn man Li heißt und Rikschakuli ist.

Ich komme vom Hundertsten ins Tausendste, ich will von diesen Dingen gar nicht erzählen, sondern von dem Räuber, der Lis Freund gewesen ist. Ich hätte das nie erfahren, wenn mich Li nicht heute zum Himmelstempel hinausgefahren hätte. Wir fahren immer sehr gemütlich. Li trabt nur selten. Ich lasse ihm Zeit, mit mir zu sprechen. Li spricht ein grausames Englisch, es tut einem weh, aber man hat etwas davon. Wenn man genau hinhört, versteht man allerlei, Li erzählt viele Dinge, die nicht im Fremdenführer stehen. Ob alles, was er sagt, wahr ist, weiß ich nicht, aber ich sehe, wie er sich Mühe gibt, mich angenehm zu unterhalten. Wenn wir das Tor Chien Men hinter uns gelassen haben, ist die Straße so von Rikschas, altertümlichen Droschken, Händlern, Lebensmittelverkäufern und Eselreitern angefüllt, daß wir nicht viele Worte wechseln können, weil Li auf den Weg achten muß. Zur linken Hand stehen zwei Theater — poor people — fügt Li schnell hinzu. In der Tat: das sind zerbrechliche Scheunen, in denen die Allerärmsten Unterhaltung kaufen können. Li empfiehlt mir, die Theater für — rich people ich glaube, er hält mich für unermeßlich reich, seitdem er einmal einen Fünfzig-Dollarschein in meiner Brieftasche gesehen hat.

Wenn man in die Nähe des Himmelstempels kommt, wird die Straße niedriger, nimmt mehr dorfähnlichen Charakter an. Ein unfehlbares Zeichen dafür ist das Erscheinen der schwarzen Dorfschweine. Li hat nun freien Spielraum zur Erzählung. „Sehen Sie, Herr", sagte er in seinem Kauderwelsch ... „dort die kleine Wiese vor der Mauer ... das ist der Execution Place ... da haben sie vor einer Woche meinen Freund Lu erschossen ... shooting died ... all,,, right." Li setzte seine Rikschagabel ab und zeigt mir plastisch, wie der Deliquent niederzuknien hat. Ein Soldat kommt von hinten, legt die Flinte an und schießt. Shooting died ... all... right.

Li sieht mich an und lächelt, es macht ihm großes Vergnügen, mir diese Geschichte zu erzählen, je blutrünstiger etwas ist, desto wichtiger und ausführlicher wird es mir berichtet. In dieser Hinsicht ist Li wirklich ganz Dschingiskhan. Nur wird Dschingiskhan nicht so treu gelächelt haben, wenn er sich mit dem Execution Place zu tun machte.

Innerhalb der Mauer des Himmelstempels findet Li Gelegenheit, mir die Affäre ausführlicher darzustellen. Dieser Freund Lu, der all right shooting died... ging, war früher auch ein Rikschakuli. Dann kam er eines Tages auf die Idee Soldat zu werden, und zwar aus einem ganz besonderen Grunde. Deshalb nämlich, weil er ein großes Loch in der Hose hatte, und weil keine Nadel fein genug und kein Faden lang genug war, dieses Loch zu flicken. Lu war empfindlich in Kleidungsdingen, und es ist Tatsache, daß die Soldaten die einzigen Chinesen aus dem Volk sind, die einen tadellosen Anzug haben. Soldat kann man in China jederzeit werden, wenn man seine Moralprinzipien über Bord wirft. Diese Rikschakulis, die einen Durchschnittsverdienst von 75 Pfennigen bis zu einer Mark haben, sind die besten Kerle von der Welt. Nie werden sie auf den Gedanken kommen, zu stehlen oder sonst irgendwelche Betrügereien zu machen, um ihre jämmerliche Lebenslage zu verbessern. Da muß man eben Soldat werden. Wenn man Soldat ist, kann man sichs leisten gemein, brutal und unanständig zu sein. So denkt man in China über Militär, die Soldaten sind verachtet. Es ist das Vorrecht ihrer Klasse, eine unsaubere Moral zu haben. Vom Soldaten bis zum Räuber ist in China nicht weit. Fast alle Räuber sind entlassene Soldaten, die sich die früher ach so bequem erhaltene Löhnung auf eigene Faust zu verschaffen suchen. Räuber sind in China nichts anderes als wildernde Soldaten. Bei dem ständigen Wechsel der Regierungen, bei dem Herumziehen der Heereshaufen wird einem verständlich, weshalb es hier so zahlreiche Banditen gibt.

Li brauchte mir die Geschichte nun kaum noch weiter zu erzählen, ich bin lange genug in China, um zu wissen, worauf alles hinausläuft. Mit einem Loch in der Hose begann es, und mit einem Loch im Hinterkopf hörte es auf. Shooting died ... all right. Li erzählt mir natürlich dennoch alles ganz genau, wie Lu von dem ehrlichen Rikschakulihandwerk trotz des Abredens seiner Freunde zur Soldaterei überging, wie er als Soldat glorreich focht und wie er dann eines Tages ohne Löhnung dastand, zur Rikschakulitätigkeit nicht zurückfinden konnte (von wegen: ein freies Leben führen wir) und eigentlich ohne selbst etwas dazu zu tun, ein Räuber wurde. Ein Räuber ist im Ansehen des einfachen chinesischen Volkes ein besserer Mensch als ein Soldat. In diesem so überaus phantastischen Volke umgibt den Räuber eine Gloriole. Von der Gestalt des edlen Räubers leben hier die Kinderbücher genau wie bei uns — aber, es ist ein hartes „aber" dabei: man darf sich nicht kriegen lassen. Wird man geschnappt, dann ohne Gnade shooting died ... all right. Während Li mir wortreich Anekdoten über den Himmelstempel erzählt — zum Beispiel warum der General Tang elektrisches Licht in die Tempelhalle gelegt hat — muß ich an Lu und sein durchlöchertes Geschick denken.

Volkswirtschaft.

Die oberschlesische Hüttenindustrie im Monate Juni.

Weiterer Rückgang der Produktion.

Das Niveau der Produktion der Eisenhüttenindustrie in Oberschlesien hat im Monate Juni 1929 einen weiteren Rückgang erfahren, trotzdem die Zahl der Arbeitstage im Monate Juni um einen Tag höher war als im Vormonate. Insbesondere stellte sich der Stand der Produktion in den wichtigsten Zweigen der Eisenhüttenindustrie im Monate Juni im Vergleiche mit dem Monate Mai, wie folgt dar: die Produktion der Hochöfen hat im Monate Juni l.J. 36.347 Tonnen Roheisen (im Monate Mai 42.647 Tonnen), betragen; somit ist die Produktion im Monate Juni im Vergleiche mit dem Monate Mai um 14.8 Prozent gesunken: die Stahlwerke erzeugten im Monate Juni 73.473 Tonnen Rohstahl (gegen 80.015 Tonnen im Monate Mai), somit um 8.2 Prozent weniger als im Monate Mai. Gewalzte Halbfabrikate wurden im Juni um 12.9 Prozent weniger erzeugt als im Monate Mai, denn im Monate Juni wurden 5830 Tonnen und im Monate Mai 6688 Tonnen produziert. Die Eisenwalzwerke produzierten gewalzte Ganzfabrikate (mit Ausschluß von Röhren) um 9.3 Prozent weniger als im Monate Mai. Die Produktion der Walzwecke ist somit von 52.296 Tonnen im Monate Mai auf 47.431 Tonnen im Monate Juni gesunken. Für jeden Fall kann auf Grund der oben angeführten Ziffern festgestellt werden, daß der Rückgang der Produktion alle grundlegenden Zweige der Eisenhüttenindustrie umfaßt und daß derselbe groß ist, insbesondere, wenn wir sein Verhältnis zum Anfang des laufenden Jahres nehmen. Im Vergleiche mit dem Monate Jänner war das Niveau der Produktion von Rohstahl im Monate Juni um 16.1 Proz., von Halbfabrikate um 23 Prozent und der Ganzfabrikate der Eisenwalzwerke um 25.4 Prozent niedriger. Dabei wäre noch zu bemerken, daß seit fast anderthalb Jahren in der oberschlesischen Hüttenindustrie kein so niedriger Stand der Produktion festgestellt werden konnte. Es ist auch zu betonen, daß die Linie der Entwicklung der Produktion der Hüttenindustrie seit dem Anfange des laufenden Jahres ständig und langsam — nur mit kleinen Abweichungen — eine fallende ist.

Der zur Beurteilung der Lage unserer Hüttenindustrie entsprechendste Zweig der Produktion ist der Produktionszweig der Fertigwaren der Walzwerke und dieser weist in den einzelnen Artikeln sehr starke Schwankungen auf. So ist die Produktion von Handeleisen und Faconeisen im Monate Juni von 16.702 Tonnen im Monate Mai auf 12.993 Tonnen gefallen, das ist um 22.3 Prozent. Die Produktion von Drahteisen ist von 1645 Tonnen im Monate Mai auf 998 Tonnen im Juni oder um 40 Prozent gesunken. Die Produktion von Spezialstahl hat ein Niveau von 1310 Tonnen gegen 1641 Tonnen im Monate Mai oder ein um 20.2 Prozent niedrigeres Niveau erlangt. Eisenpfosten wurden im Monate Juni um 13.3 Prozent weniger als im Monate Mai produziert im Monate Juni 5119 Tonnen und im Monate Mai 5900 Tonnen). Alle diese Artikel sind die eigentlichen Exponenten der Bewegung in der Eisenhüttenindustrie, denn auf ihnen basiert die ganze Produktion der Eisenhüttenindustrie. Sie wird gleichzeitig ein Maßstab für den Pulsschlages der allgemeinen wirtschaftlichen Konjunktur im Lande.

Hingegen weisen die anderen Produkte der Walzwerke sogar eine Steigerung der Produktion auf. So wurden Eisenbleche um 10.5 Prozent im Juni mehr ausgewalzt als im Monate Mai (im Juni 13.095 Tonnen, im Monate Mai 11.850 Tonnen)), Eisenbahnmaterial (Schienen und Eisenbahnoberbau) um 6.8 Prozent (im Monate Juni 12.244 Tonnen, im Monate Mai 11.462 Tonnen) und Röhren um 2.3 Prozent mehr als im Monate Mai (im Juni 6472 Tonnen, im Mai 6325 Tonnen) produziert. Trotzdem sind aber die oben erwähnten Zweige der Produktion der Walzwerke nicht imstande gewesen, das Manko der ersten Gruppe zu ersetzen, denn in der allgemeinen Ziffer, die das Ganze der Eisenwalzwerke umfaßt, ist das Niveau der Produktion von Eisen im Vergleiche mit dem Stande im Monate Mai um 9.3 Prozent niedriger. Im Zusammenhange damit mußte sich die Produktion der Hochöfen sowie auch der Stahlwerke ermäßigen, denn sie bereiten die Produkte für den weiteren Umarbeitungsprozeß vor.

Der Absatz der Produktion der Eisenhütten weist im Allgemeinen sowohl auf dem Inlandsmarkte, als auch im Auslande keine wie immer geartete Besserung auf, sondern im Gegeenteil sogar einen Rückgang. Und so hat der Absatz von Eisen und gewalztem Stahl im Monate Juni auf dem Inlandmarkte einschließlich Danzig 18.441 Tonnen betragen, während er im Monate Mai 19.702 Tonnen ausmachte, wobei am bedeutendsten der Rückgang von Handels- und Faconeisen hervorgetreten ist, denn von 11.952 Tonnen im Monate Mai ist er auf 8269 Tonnen im Monate Juni, somit um 30.9 Prozent und der Export von Eisen und gewalzten Stahl von 6028 Tonnen im Monate Mai auf 5601 Tonnen im Monate Juni gefallen, somit um 7.1 Prozent. Auch der Absatz von Eisenblech (trotzdem das Niveau der Produktion desselben im Monate Juni um 10.5 Prozent gestiegen) hat sich nicht nur nicht auf dem Niveau des Monates Mai erhalten, sondern ist auf dem Inlandmarkte sogar von 8651 Tonnen im Monate Mai auf 7185 Tonnen im Monate Juni gesunken, somit um 17 Prozent und nur der Export ist von 3033 Tonnen auf 3674 Tonnen gestiegen.

Nur der Absatz von Eisenbahnmaterial und von Röhren ist im Monate Juni auf dem Inlandsmarkte etwas gestiegen, während der Export einen bedeutenden Rückgang ausweist. So ist der Absatz von Eisenbahnmaterial im Monate Juni auf dem Inlandsmarkte auf 10.922 Tonnen gegen 7174 Tonnen im Monate Mai, von Röhren auf 2.108 gegen 1838 Tonnen im Monate Mai gestiegen. Hingegen ist der Export von Eisenbahnmaterial im Monate Juni auf 1499 Tonnen von 3753 Tonnen im Monate Mai und von Röhren auf 2826 Tonnen von 3473 Tonnen gesunken. Für jeden Fall erschöpft der allgemeine Absatz der Produktion der Eisenhütten im Monate Juni nicht die ganze allgemeine Monatserzeugung, weshalb sich die Vorräte haben vermehrt. Besonders starkes Anwachsen der Vorräte ist im Zweige für Eisenblech festzustellen, dann in Schmiede- und Preßerzeugnissen und Röhren, schließlich in Eisen und gewalztem Stahl. Angesichts der bedeutenden Vorräte einerseits und der großen Einschränkungen in den Dispositionen andererseits, die im Monate Juni seitens der Privatmarktes erfolgt sind, sind die Aussichten auf die Belebung der Umsätze in der Eisenhüttenindustrie und die gleichzeitige Steigerung der Produktion sehr gering. Es ist eher noch ein weiterer Rückgang der Produktion zu erwarten und das insbesondere deshalb, weil auch der Export eine große Reduktion aufweist, was vollkommen begründet ist, da infolge der großen Konkurrenz auf dem Weltmarkte sich der Export unrentabel gestaltet und es auf diesem Wege schwer geht, die Verluste, die durch das Zusammenschrumpfen des Inlandsmarktes entstehen, zu kompensieren.

Das Niveau der Hüttenproduktion im Monate Juni, das durch den bedeutenden Rückgang des Absatzes stark umgrenzt ist, weist auf eine ernste Krise in unserer Eisenindustrie hin und erlaubt es auch nicht, die wirtschaftliche Lage des Landes als günstig anzusehen. Hgs.

Einschränkung der Walzdrahtproduktion.

Das internationale Walzdrahtkartell beschloß, die letzten Grundpreise unverändert zu lassen und nur für einzelne Länder die Cif-Preise den Fob-Preisen anzupassen. Da die Nachfrage leicht ins Schanken gekommen ist, wurde das Produktionsprogramm von 500 000 auf 475 000 To. herabgesetzt für das letzte Trimester.

Eine französische Sonderausstellung auf der Wiener Herbstmesse 1929.

Man schreibt uns: Im Rahmen der diesjährigen Herbstmesse (1.—7. September) findet eine großzügige Ausstellung von Frankreichs Kunstgewerbe und Luxusindustrie statt, welche vom französischen Handelsministerium veranstaltet wird. Die Beteiligung an dieser Ausstellung wird voraussichtlich sehr umfangreich sein, und es kann bereits jetzt mit Befriedigung festgestellt werden, daß nahezu alle großen Pariser Warenhäuser mit ihren kunstgewerblichen Abteilungen vertreten sein werden. Im Rahmen der genannten Ausstellung werden nicht allein die neuesten Modelle des Pariser Bekleidungsgewerbes zur Vorführung gelangen, sondern auch alle Arten von Bijouteriewaren, Luxuswäsche. Handschuhe, Pariser Spezialartikel, Porzellan, darunter Erzeugnisse der staatlichen Porzellanfabrik Sevres, Glas und Kristallwaren, Gewebe aller Art, Tapeten, Möbelstoffe, künstlerisch ausgeführte Beleuchtungskörper, Fayencen, Parfümeriewaren, Spitzen und Teppiche.

Wie wir erfahren, wird die französische Sonderausstellung auf der Wiener Herbstmesse ausstellungstechnisch ein völliges Novum darstellen und von dem bisher bei Ausstellungen gehandhabten Kojensystem vollständig abweichen. Die gesamte Ausstellung wird in einem einzigen salonartig ausgestatteten Saale in der neuen Hofburg Platz finden. Statt der üblichen Kojen wird der Ausstellungsraum in eine Flucht kleinerer Salons zerfallen, die von erstrangigen französischen Architekten dem Stil der jeweils ausgestellten Objekte gemäß, in dem verschiedensten Farben und Beleuchtungseffekten ausgestattet sein werden; so werden zum Beispiel Vormittagskleider bei Tageslicht, Abendkleider bei künstlicher Beleuchtung vorgeführt werden. Die einzelnen Salons, die teils modern, teils antik eingerichtet sind, werden eine Fülle der erlesensten Kostbarkeiten beherbergen.

Wildeneichen

Roman von Pankraz Schuk.

19. Fortsetzung.

Frau Baumann, die Wirtin zum „schwarzen Adler", stand, die Arme in die breiten Hüften gestützt, in der leeren Gaststube und sann über den heutigen Abendspeisezettel nach.

Es war eigentlich ein unnützes Bemühen. Wozu für ein Abendessen vorsorgen? Sommergäste, wie in dieser Jahreszeit in früheren Jahren, waren noch keine da, die Zimmer ihres Hauses standen leer, und die Mitglieder der Abendgesellschaft, die sich täglich bei ihr einzufinden pflegten, tranken während ihres Geplauders einen, manchmal auch zwei Schoppen, der Förster aber, deren drei, um dann zur Abendmahlzeit heimzugehen. Also für wen vorsorgen, für wen sich an den Herd stellen? Für die wenigen, die gerade hin und wieder auf ein Abendbrot bei ihr einkehrten? Es zahlte sich wahrhaftig nicht aus.

Ja, einmal vor dem großen Krieg, da ging es in diesen Stuben ganz anders her. Das waren auch Zeiten, an denen ein Gasthofbesitzer seine helle Freude haben konnte. Da meldeten sich schon in den ersten Frühlingstagn diejenigen, die den Sommer bei den Baumannleuten in Wildeneichen zubringen wollten. Es gab selten einen Tag, an dem ein Zimmer im „schwarzen Adler" frei war und alle Geschäfte gingen wie an einem Schnürchen.

Wohin die Leute sich verlaufen haben mochten? Waren sie wirklich so arm geworden, daß sie sich nicht einmal mehr einen bescheidenen Sommeraufenthalt gönnen konnten?

Im vergangenen Jahre, als der „Schwarze Adler" ein neues Stockwerk aufgesetzt bekam und ein neuzeitliches Gewand umgetan erhielt, da gingen die Gedanken der Frau Baumann auf ganz anderen Wegen, als daß ihr die Sommergäste abgegangen wären. Heuer aber, da es schon gegen Ende des wonnigsten aller Monate ging und von einer „Saison" noch immer nichts zu spüren war, stieg doch ein Bedenken in ihr auf, das sie nicht gleichgültig stimmte.

Die Steuern gingen ja weiter, die Zinsen für das Kapital, das sie für den Umbau aufgenommen hatte, mußten aufgebracht werden und schließlich zum Leben brauchte man auch etwas. Ja es war kein leichtes Dasein für die alleinstehende Wirtin. Wenn sie wenigstens einen zur Seite gehabt hätte, der vom Geschäft etwas verstanden, einen, der ihren Mann ersetzt hätte!

Wohl wüßte sie einen, der ganz das Zeug in sich hätte, einen tüchtigen Wirten abzugeben, aber . . . ihre Gedanken sprangen auf in anders Gleise: wo der junge Doktor Gröfsing heute stecken mußte, daß er sogar darauf vergaß, zum Mittagessen zu kommen?

Da trat er auch schon zur Tür herein in einer kurzen, die Knie freilassenden Lederhose, Bauernjoppe und auf dem Kopfe einen zerknüllten Filz, über und über besteckt mit den schönsten Waldblumen.

„Ich habe mir gerade gedacht, was eigentlich los ist, daß Sie sogar auf das Mittagessen vergessen haben", wandte sich die Wirtin an den Eintretenden.

„Ich habe heute so viel Schönes gesehen", erwiderte der junge Arzt freudig, „daß mir das Mittagessen aus Ihrer allseits anerkannten Küche nicht im mindesten abgegangen ist, Frau Baumann."

Er schlug sein zerbeultes Hütel über einen Hänger an der Wand und nahm bei einem Tische Platz.

„Leut'", bekannte er ehrlich, „Leut', ihr wißt ja garnicht, was für ein schönheitgesegneter Winkel eure Heimat ist!"

„Was haben wir von der ganzen Schönheit der hiesigen Landschaft, wenn die Welt draußen von ihr nichts weiß! Schließlich hat sie ja der liebe Herrgott nicht nur allein für uns in die Welt gestellt, sondern auch für die vielen tausend anderen, die daran eine Freude haben", entgegnete die Wirtin.

„Ja, ja, für die vielen, die solche Schönheiten nicht immer besitzen dürfen, die Städter."

„Es hat wohl einmal eine Zeit gegeben, daß wir die Fremden und Sommerleut' schier gar nimmer haben unterbringen können, so viele sind ihrer zu uns gekommen, aber gerade wie abgeschnitten ist es, seit nach dem unseligen Kriege die Verhältniss sich von zu unterst nach oberst gekehrt haben."

„Sie dürfen nicht vergessen, liebe Frau Baumann, daß gerade die, die sich früher einen Sommeraufenthalt haben leisten können, unter die Räder der Ereignisse gekommen sind, und daß es noch eine gute Weile währen wird, bis sich die Verhältnisse wieder gebessert haben. Aber daß diese, so reich mit Schönheiten gesegnete, Landschaft, bis dahin vereinsamt und unbeachten bleiben soll, das will mir doch nicht einleuchten."

„Und ich will das auch nicht recht einsehen", stimmte die Wirtin der Ansicht ihres Gastes bei „und schon gar nicht will ich das einsehen, und ich hab' mich damit auch vorhin in meinen Gedanken beschäftigt."

Fortsetzung folgt.

Für die schlanke Linie, bei Magen- und Darmstörungen, Erkrankungen des Herzens, der Blutgefässe, Nerven, des Stoffwechsels und der Beckenorgane der Frauen.

Kissingen Rakoczy

Haus-Kuren!
In Apotheken und Drogerien.
Broschüren gratis:
Michael Kandel
Cieszyn

Kluge Hausfrauen

Touristen, Sommerfrischler, Junggesellen, exponierte Gastwirte, Pensionate und Arbeiter verproviantieren sich am besten und billigsten durch

Wurst- und Fleisch-Konserven

anerkannt bester Qualität der Wurst- und Fleischkonservenfabrik

415

Rudolf Vogel, Bielsko, Rynek 30.

Die billigste Einkaufsquelle

für

Email- und Küchengeräte

finden Sie nur bei der Firma

Silbiger i Ska

Bielsko, Inwalidzka 6. 515

Hotel, Restauration und Café

„Emmenhof“

Besitzer W. Berger

Touristenstation in den Westbeskiden.

Geöffnet das ganze Jahr.

Gut ausgestattete Fremdenzimmer, mit voller Pension. Reichhaltige Küche. / In der Sommersaison Konzerte. Direkt am Walde. / Herrliche Fernsicht. / Zu erreichen mit der Strassenbahn bis Zigeunerwald, nachher 15 Min. schöner Waldweg. 375.

Vorteile der P. K. O.-Versicherung.

1. Es findet die Versicherung **ohne jede ärztl. Untersuchung** statt.
2. Kann bereits bei einer monatl. Ratenzahlung **von 3 Zł.** d. Versicherung erfolgen.
3. Kann der Versicherte **jederzeit** — so er erwerbslos wird — und dies der P. K. O.-Versicherung **rechtzeitig anzeigt** — die Versicherung ohne Schaden für sich unterbrechen, bei weiterer Verzinsung der gez. Summe.
4. Ist der Versicherte mit dem Moment der Versicherung **Teilhaber** der P. K. O.-Abteilung Lebens- und Aussteuer-Versicherung und werden alljährlich die 50 % techn. Reserven hiefür ausgeworfen und perzentuell auf die Versicherungssumme dazugeschlagen.
5. Es kann in der Höhe von 500 bis 10.000 Goldzłoty die Versicherung vorgenommen werden.
6. Im **Falle eines Unglückfalles mit tötlichem Ausgang** zahlt die Versicherung der P. K. O. an die Hinterbliebenen, bezw. Ueberreicher der Polizze den **doppelten** Versicherungsbetrag aus, so zwar, dass z. B. wenn der Versicherte auf 10.000 Goldzłoty versichert war, so zahlt die P. K. O. **nicht** 10.000 sondern **zwanzig Tausend — 20.000 Goldzłoty** aus, u. tritt dies nach der Bezahlung der **ersten Monatsrate in Kraft.**
7. Kann der Versicherte immer die Versicherung in eine **kleinere** oder höhere umändern.
8. Wird die Prämienrate in Papierzłoty eingezahlt, hingegen die Versicherung im Gegenwerte des **Goldzłotys** ausgezahlt.
9. Wird der Versicherte nur bei Aufnahme der Versicherung zur Bezahlung vom Bevollmächtigten der P. K. O. ersucht. Die weiteren Ratenzahlungen werden durch die Post eingehoben.
10. Ist die **Aussteuer-Versicherung** (Tarif B. und BW.) eine **äusserst** günstige, da kleinere Raten zu bezahlen sind und diese Versicherung als Aussteuer in jeder Hinsicht für die Kinder gedacht ist.
11. Ist der Versicherte berechtigt nach entsprechender Einzahlung, 60 % der gezahlten Summe als Anleihe von der P. K. O. zu den jeweiligen Staatsbankzinsen als Anleihe aufzunehmen.
12. Kann der Versicherte nach 3 Jahren von der Versicherung zurücktreten und erhält er den bereits eingezahlten Betrag zurück.



Schonet Eure Wäsche und wascht nur mit Seife

Rajskie Śmiechowski

Kurhotel

„Dolina Luizy“

Wapienica.

Schönster und beliebtester Ausflugsort. Autobusverkehr vom Bahnhof Bielsko bis zum Hotel. Bietet durch die staubfreie geschützte Lage am Walde angenehmen gesunden Aufenthalt.

Gut eingerichtete Fremdenzimmer mit voller Pension.

Erstklassige Küche — Gepflegte Biere und Weine
Elektrisches Licht — Kegelbahn — Telefon 14-73

Vor- u. Nachsaison ermässigte Preise

Adolf Folwarczny
Besitzer

373



KRYNICA

Hotel und Pensionat „Trzy Róże“ empfiehlt nach gründlicher Restaurierung, Zimmer mit vollem Komfort. Fliessendes warmes und kaltes Wasser in jedem Zimmer. Küche in eigener Verwaltung. Garage. Tel. Nr. 19.
LEON VOGEL.

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du a. Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Artherienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemoroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wassersucht, Frösteln, Astma, Skrofeln, Unterbrechung der Menstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlanget sofort die Zusendung der Broschüre „Zioła Lecznicze“ (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet! Adr.: Apotheke in Liszki bei Krakau.

2000 zl.

Monatsverdienst!

Erstklassiges Bankinstitut sucht tüchtige Vertreter zum Verkauf von 4% Investitions Staats-Anleihe. Zuschriften unter „2000“ an Annonzenbüro F. Statter, Kraków, Rynek 8. 360

Hotel „Beskid“

Bielsko, Zigeunerwald

Flank.

Hotel-, Restaurations- und Café-Betrieb

Gut ausgestattete Fremdenzimmer.

Täglich nachmittags und Abends — **Künstlerkonzert.**

Erstklassige Bedienung
Zivile Preise
Telefon 2047

378

Die bequemste Art der Bezahlung ist der

ÜBERWEISUNGS-VERKEHR DER P. K. O.

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten.

DIE P. K. O. BERECHNET BEI DEN UEBERWEISUNGEN KEINE MANIPULATIONSGEBUEHR.

BEDIENET EUCH BEI ZAHLUNGEN DER UEBERWEISUNGSSCHECKS DER P. K. O.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.